

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 244. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Ploty 4.—, wöchentlich Ploty 1.—; Ausland: monatlich Ploty 7.—, jährlich Ploty 84.—, Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Telephon 136-90. Postcheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30-3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengefaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreifach gefaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Ploty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

10. Jahrg.

Abwehr und Kampf!

Die Exekutivabteilung der Zentralkommission der Klassengewerkschaften zur Lage.

Die Exekutive der Zentralkommission der Klassengewerkschaften nimmt in einem Kommuniqué zur gegenwärtigen Lage in der Industrie in folgender Weise Stellung:

Die polnischen Unternehmer sind bestrebt, den gegenwärtigen Moment der Wirtschaftskrise nicht nur in der Richtung einer Herabsetzung der Löhne auszunutzen, sondern versuchen auch, den Grundsatz der Regelung der Arbeitsbedingungen durch Sammelverträge abzuschaffen. Niemand soll das Recht haben, sich in das Verhältnis des Unternehmers zu seinem Arbeiter zu mischen, er selbst will — frei von jeglichen Vertragsverpflichtungen — „seinem“ Arbeiter solche Lohn- und Arbeitsbedingungen diktieren, die er selbst für zweckmäßig erachtet wird.

So wurde die Frage in der ganzen Textilindustrie des Lodzer Bezirks wie auch in Bialystok und Bielsk gestellt, auf demselben Standpunkt stehen die Besitzer der Glasbläsen, dieselben Tendenzen sind im Bergbau zu verzeichnen und schließlich ist auch in der Naphthaindustrie der Kampf um den Sammelvertrag entbrannt. Selbst die Kleinindustrie, so die Druckereibesitzer und Bäcker, gehen bereits in den Fußstapfen des „Lewiatan“.

Bei diesen Versuchen rechneten die Unternehmer damit, daß die Arbeiter aus Angst vor dem Verlust der Arbeit sich zu einem Abwehrkampf nicht aufraffen werde. Die letzten Ereignisse haben jedoch gezeigt, daß diese Berechnungen der Industriellen falsch gewesen sind. Überall dort, wo eine Klassenorganisation der Arbeiterschaft bestand, haben die Arbeiter den Abwehrkampf aufgenommen. Seit nahezu zwei Monaten sind wir Zeugen dieses heldenhaften Kampfes der durch Hunger geplagten Arbeiter gegen die Unternehmer, die eine „schleunigere Kapitalisierung Polens“ durchführen wollen. Seit Juni dauert der Kampf in der Textilindustrie ununterbrochen an, neuerlich haben auch die Transportarbeiter und Matrosen in Gdingen den Kampf aufgenommen und seit zwei Tagen stehen nun auch die Arbeiter der Naphthaindustrie im Streit um die Erhaltung ihrer Löhne.

Der Zynismus der Unternehmer mancher Betriebe ging so weit, daß sie, auf die Passivität der Arbeiter bauend, nach Aufhebung der Sammelverträge Lohnkürzungen bis zu 40 Prozent durchführten wollten.

In der Naphthaindustrie sollen die Löhne, nach den Projekten der Unternehmer, für manche Kategorien der Arbeiter von 19 bis 40 Prozent herabgesetzt werden, in Krosniens und Witkowsk sogar um 55 Prozent. Deshalb muß die einzige Antwort hierauf der rücksichtslose Kampf sein. Wir können wohl hier und da im Kampfe unterliegen, aber die Ruhe in der Industrie wird dadurch nicht hergestellt werden, denn wir werden immer und unablässig — so lange nur in der Arbeiterklasse der Gedanke einer unabhängigen Klassenberufsorganisation fortleben wird — den Kampf gegen die Ausbeutung und um das Recht zum Leben führen.

Bereits heute werden immer öfter, sowohl in der Sanacjapresse als auch in den Blättern der Unternehmer, Stimmen laut, daß unser Kampf ein politischer Kampf sei. Auf diese dummen Vorwürfe haben wir eine Antwort: mögen die Unternehmer unsere nichtpolitischen Forderungen: **Beibehaltung der bisherigen Löhne, Nichtverschlechterung der Arbeitsverhältnisse und Abschließung von Sammelverträgen** erfüllen, und wenn wir auch dann die Arbeit nicht aufnehmen werden, hätten sie ein Recht, zu sagen, daß wir unter dem Vorwand eines wirtschaftlichen Kampfes politische Ziele verfolgen. Die Erhebung solcher Vorwürfe an die Adresse unserer Organisation im gegenwärtigen Augenblick hat lediglich den Zweck, die Polizei und Verwaltungsbehörden gegen die kämpfende Arbeiterschaft aufzuheizen.

Darum hat die Exekutivabteilung der Zentralkommission der Klassengewerkschaften bei Betrachtung der entstandenen Lage den Standpunkt eingenommen, daß die Arbeiterschaft überall dort, wo der Gedanke einer Organisation und des Klassenkampfes fortlebt, ihre ökonomischen Forderungen durchsetzen und kämpfen muß um Sammelverträge und um Nichtverschlechterung der Arbeits- und Lohnbedingungen.

Der Streit in der Naphthaindustrie.

Der Streit im polnischen Naphthagebiet wird solidarisch durchgeführt. Es streiken insgesamt 11 000 Erdöl-arbeiter. An einzelnen Orten erschwert die Polizei die Lage, da sie den Streikenden nicht gestattet, Versammlungen abzuhalten, dafür aber einzelne Streikbrecher unter ihrem Schutz nach der Arbeitsstätte begleitet. In der Raffinerie „Trzebinia“ hat die Polizei das ganze Fabriksterrain besetzt und gestattet den streikenden Arbeitern nicht sich zu versammeln. Trotz der Schikanen ist auch das „Polmin“-Werk stillgelegt worden.

Die Firma „Amadwa“ hat noch vor dem Streikausbruch 150 Streikbrecher angeworben, die unter Schutz der Polizei in der Fabrik gehalten werden. Die Direktion gab bekannt, daß die Firma die Löhne nicht herabsetzen werde, wenn die Arbeiter sich sofort zur Arbeit melden, andernfalls werde sie die 150 Streikbrecher weiter beschäftigen. Die Streikenden erwiderten, daß sie Individualverträge nicht abschließen würden und bis zur Unterzeichnung eines Sammelabkommens solidarisch im Streit verharren wollen.

Einige kleinere Naphthafabriken und Raffinerien wandten sich an den Zentralverband der Grubenarbeiter und erklärten sich bereit, Verträge mit den bisherigen Bedingungen abzuschließen. Zu einer Einigung ist es aber noch nicht gekommen, da die Unternehmer einen terminlosen Vertrag, die Arbeiter dagegen nur einen solchen für bestimmte Zeit, mindestens ein Jahr, unterzeichnen wollen.

In einer Versammlung der Streikenden in Drozobyc wurde von den Streikenden die Streikbrecherarbeit einiger „Führer“ der Sanacjaberufsverbände (S.S.) mit Entlassung gebrandmarkt und in Aussicht gestellt, daß man die Streikbrecher aus dem Streikgebiet entfernen werde.

Der Streit der Hafenarbeiter.

Der Streit der Gdinger Hafenarbeiter dauert unverändert weiter fort. Die ganze Zeit hindurch wurden unter Vorsitz des Thornener Bezirksarbeitsinspektors Smiejewski Verhandlungen zwischen den Parteien geführt. Angeblickt soll der Kommereller Wojewode Kirtiklis den beiden Parteien ein Schiedsgericht der Regierung vorgeschlagen haben.

Italienische Streiks in Oberschlesien.

Über 9500 Arbeiter setzen aus.

In den Hütten der Kattowitzer A.-G., der Königs-, Bismarck- und Jawahütte sind 8500 Mann in den Streit getreten. Die Arbeiter blieben in ihren Werkstätten, ohne zu arbeiten. Sie werden ihre Arbeitsstelle nicht eher verlassen, als bis sie ihre rückliegenden Löhne ausgezahlt erhalten. Auf der Myslowitzgrube sind über 1000 Arbeiter aus demselben Grunde in den Streit getreten.

Es fanden auf allen Hütten der Kattowitzer Aktiengesellschaft Belegschaftsversammlungen statt, auf denen man sich mit der Nichtauszahlung der rückständigen Löhne befaßte. Den Versammlungsteilnehmern wurde gesagt, daß die Generaldirektion über die Auszahlung der Löhne noch keinen Bescheid geben kann. Daraufhin beschloßen die Arbeiter, in den italienischen Streik zu treten und die Arbeit nicht wieder aufzunehmen, bevor die Lohnfrage geregelt ist.

Auf den Versammlungen wurde betont, daß der schlesische Wojewode schon mehrmals seine Intervention in der Angelegenheit der zu hohen Bezahlungen in den Unternehmen zugesagt hat, was er aber bisher noch nicht unternommen hat. Es soll eine Konferenz der Betriebsräte der Kattowitzer A.-G. stattfinden, um über die weiteren Schritte zu beraten. Es sollen ferner sogenannte Hungermärsche in die einzelnen Ortschaften unternommen werden.

Wie wir weiter hören, wollen auch die Arbeiter der Kohlengruben der Kattowitzer A.-G. und die Belegschaften der Friedens- und der Baildonhütte in den Streit treten. Die Angestellten der Kattowitzer A.-G. planen einen ähnlichen Schritt.

Gestern ist auch die Belegschaft der Myslowitzgrube, die über 1000 Mann zählt, in den Streit getreten, da ihr die rückliegenden Löhne noch nicht ausgezahlt wurden.

Die „Wehrhoheit“ der Barone.

Die deutschen Barone zeigen ihre Farben. In einer Note, die die deutsche Regierung den Großmächten überreichen ließ, erhebt sie die Forderung nach der Aufhebung der Rüstungsbeschränkungen, die der Friedensvertrag von Versailles Deutschland auferlegt.

Es ist wahr, daß diese Forderung nur Ansprüche zusammenfaßt, die Deutschland in den letzten Jahren wiederholt in den Reden seiner Staatsmänner, bei diplomatischen Besprechungen und auf internationalen Konferenzen, zuletzt bei der Abrüstungskonferenz in Genf und der Reparationskonferenz in Lausanne, erhoben hat. Es ist wahr, daß das einseitige Rüstungsverbot des Vertrages von Versailles ein schreiendes Unrecht ist. Aber wie will man dieses Unrecht beseitigen?

Der Vertrag von Versailles schreibt Deutschland das Verbot der allgemeinen Wehrpflicht, die Begrenzung seines Heeres auf 100 000 Mann, das Verbot bestimmter Waffengattungen und aller für den modernen Krieg entscheidenden Kampfmittel als eine Maßnahme vor, der, wie es ausdrücklich in der Bestimmung des Friedensvertrages heißt, die allgemeine Abrüstung aller Staaten folgen soll. Das war gewiß schon damals, als es die waffenstarrten Sieger diktierten, eine unaufrichtige Heuchelei. Es ist seither, da die Rüstungen der kapitalistischen Staaten die ganze Welt wieder in ein Arsenal von Bomben und Giftgas, die Menschen wieder in zukünftige Leichen des nächsten Krieges verandert haben, ein uneingelöstes Versprechen, ein tausendfach gebrochenes Wort. Es war und ist eine elende Täuschung, die die kapitalistischen Regierungen im Bunde mit der blutigen Mordindustrie an den Völkern begehen.

Aber die Herren, die jetzt Deutschland regieren, legen der Heuchelei des Versailler Vertrages eine noch schlimmere, noch frechere Täuschung entgegen. Sie sagen, der Versailler Vertrag habe Deutschland abzurüsten befohlen, damit auf diese Weise der erste Schritt zur allgemeinen Abrüstung getan werde; da die andern Großmächte zur Abrüstung nicht bereit seien, müsse die Gleichheit, die Deutschlands Recht sei, in Deutschlands Abrüstung gesucht werden. So wird der Sinn des Versailler Vertrages in sein schlimmstes Gegenteil verkehrt! Gleichheit in der Abrüstung haben die kapitalistischen Mächte am Tage nach dem Krieg den ausgebluteten Völkern verweigert. Gleichheit in der Aufrüstung fordern heute im Namen der „Gerechtigkeit“ die deutschen Barone!

Die Generalregierung erklärt sich bereit, in die allgemeine Abrüstung zu willigen — denn sie weiß, daß die andern nicht im Traum daran denken. Ihre Begeisterung für die Abrüstung ist Lug und Trug; es könnte ihr nichts Unerwünschteres passieren als wenn Frankreich und die anderen Länder die Rüstungsgleichheit wirklich durch allgemeine Abrüstung beseitigen wollten. Aber diese „Gefahr“ brauchen die deutschen Barone nicht zu fürchten. Es wird nicht abgerüstet; es wird ausgerüstet — und Deutschland will dabei sein! Das Deutschland der Junker und Generale fordert wieder seinen Platz an jener Sonne, die von Bombenflugzeugen verdunkelt wird.

Nicht umsonst hat Herr v. Papen, schon ehe er mit Hitlers Hilfe Reichskanzler wurde, zu dem Kreise jener deutschen Kapitalisten gehört, die den Weg nach Paris, den Weg zur französischen Schwerindustrie zu finden mußten. In den Kontoren des Comité des Forges, des französischen Stahlwerksverbandes, sind seit langem Verhandlungen geführt worden, in denen die deutsche Schwerindustrie mit der französischen eine Verständigung suchte: auf der Grundlage größerer Heereslieferungen für beide. In den Direktorenzimmern des Kanonenkapitals, in den Berechnungen der Mordindustrie, die aus dem Blut der Völker unerhörte Profite münzt, ist der Weg, den die Junkerregierung jetzt einschlägt, geebnet worden. Mehr Kanonen in Deutschland bedeuten mehr Kanonen in Frankreich. Zulassung von Tanks und Bombenflugzeugen in Deutschland bedeuten neue Aufträge für die Rüstungsfabriken in Frankreich. Mehr Bestellungen für Krupp bedeuten mehr Bestellungen für Schneider-Creusot.

Aber nicht nur in geschäftlichen Besprechungen haben deutsche Stahlhüter und Schloßbarone den Weg zum „Erbsitz“ zu finden gewußt. Auch in den diplomatischen Verhandlungen, die die Regierung Papen in Lausanne führte, hat sie bereits Fühler ausgestreckt, die gewisse Kreise der französischen Bourgeoisie und des französischen Generalstabes den deutschen Forderungen günstig stimmen sollten.

Sie hat geradezu die Verständigung in der Reparationsfrage davon abhängig gemacht, daß Frankreich und England für Verhandlungen über die Rüstungsfrage Entgegenkommen oder wenigstens Gehör versprochen. Sie hat den Widerspruch nicht gescheut, der so deutlich in die Augen sprang: daß Deutschland vor aller Welt erklärte, kein Geld für die Zahlung der Reparationen zu haben, und im gleichen Atem Rüstungsforderungen erhob, deren volle Verwirklichung mindestens ebensoviel kosten muß wie die jährlichen Reparationszahlungen.

Noch ist das Reparationsabkommen von Lausanne nicht ratifiziert; noch haben es die Regierungen der Westmächte in der Hand, den deutschen Forderungen ein wirkliches Nein entgegenzusetzen. Was hat die Barone veranlaßt, mit ihren Forderungen hervorzutreten?

In Deutschland hat der Ansturm des Faschismus gegen die Demokratie die feudale Reaktion wieder in den Sattel geholt. Die Herren, die heute Deutschland regieren, sind dieselben Herren, die es bis 1914 regiert haben. Sie wollen das alte Deutschland, das militäristische Deutschland, das kaiserliche Deutschland wieder haben. Die Junker wollen wieder den Glanz der Krustierstiefel. Die Generale, die Kriegsverlierer, wollen wieder ein Armeekorps.

Sie brauchen diese Armeen nicht nur nach außen, sondern auch nach innen. Ihre Herrschaft, die auf den Bajonetten der Reichswehr beruht, will diese Bajonette vermehren. Dem äußeren Feind wieder gerüstet in schimmernder Wehr gegenüberzutreten, ist ihre offen erklärte Sehnsucht. Dem inneren Feind, dem deutschen Arbeiter, noch mehr, noch dauernder den Takt auf den Nacken zu setzen, ist ihr geheimes Gebante.

Für die deutsche Arbeiterklasse ist gegenüber dieser Politik der Barone die Stellung klar: kein Recht, keine Gleichheit, die das Unrecht von Versailles tilgt, kann aus dieser Hand dem deutschen Volke kommen. Keine „Wehrlosigkeit“, die die Barone fordern, kann für das deutsche Volk etwas anderes bedeuten als Kriegsgefahr nach außen und unerhörte Belastung im Innern.

Für die internationale Arbeiterklasse ist der Weg nicht minder klar. Die Täuschung von Versailles, das Verjagen der kapitalistischen Regierungen, die im Dienste des Rüstungskapitals stehen, in der feierlich beschworenen Pflicht zur Abrüstung, hat die frechen Forderungen ermöglicht, mit denen die deutschen Junker den Frieden der Welt bedrohen: die verweigerte Abrüstung führt zur deutschen Aufrüstung. Diesem Deutschland, dem Deutschland der Barone, keinen Mann und keinen Groschen! Aber Deutschlands „Wehrlosigkeit“ in den Händen der deutschen Junker wird nur abgewehrt werden können, wenn es endlich gelingt, die Generale und die Kanonkapitalisten der ganzen Welt in ihre Schranken zu weisen.

Die deutsche Forderung vor dem französischen Ministerrat.

Paris, 3. September. Das Komunique über den heutigen Ministerrat bejagt, daß Herrriot ein ins Einzelne gehendes Exposé der verschiedenen gegenwärtig aufgerollten Probleme gegeben habe. Offiziell wird angekündigt, daß das französische Kabinett die deutsche Denkschrift in der Rüstungsfrage mit den Regierungen der Staaten prüfe, die das Lausanner Vertragsabkommen unterzeichnet haben. Die französische Entscheidung werde erfolgen, nachdem die Ergebnisse der Fühlungnahme mit allen Mächten des Lausanner Konsultativvertrages vorliegen würden.

Der nächste Kabinettsrat findet am Mittwoch statt. Staatspräsident Lebrun hat Paris wieder verlassen und sich auf seinen Sommerfrühling Schloß Rambouillet begeben.

Die englische Regierung zu den deutschen Forderungen.

London, 3. September. Der englische Ministerpräsident Macdonald ist nach Portsmouth zurückgekehrt, nachdem er während seines Aufenthaltes in Balmoral Gelegenheit zu Unterredungen mit Außenminister Sir John Simon hatte. Es wird angenommen, daß auch die Frage der Gleichberechtigung Deutschlands zur Sprache gekommen ist. Macdonald beabsichtigt voraussichtlich zu Beginn der kommenden Woche eine Kabinettsitzung einzuberufen, in der die deutsche Forderung zur Sprache kommen wird, und Sir Herbert Samuel über seine Unterredungen mit dem französischen Ministerpräsidenten auf der Kanalinsel Jersey berichten soll.

Das deutsche Aufrüstungsmemorandum auch in Rom.

Rom, 3. September. Amtlich wird mitgeteilt: Der Chef der Regierung empfing den deutschen Botschafter v. Schubert, mit dem er eine Unterredung über die von der Reichsregierung aufgeworfene Frage der Gleichberechtigung hatte.

Alle Blätter bringen die Mitteilung an hervorragender Stelle, zum Teil sogar in Fettdruck. Die Presse enthält sich in der Wiedergabe einer eigenen Stellungnahme, wohl aber kommt, wie z. B. in der Ueberschrift des „Lavoro fascista“, die eigene Auffassung deutlich zum Ausdruck. Diese Ueberschrift lautet: „Eine geschichtliche Wirklichkeit“. Die Wirklichkeit wird augenscheinlich zur Aufregung in Frankreich in Gegenzug gestellt.

Die guten Hoffnungen Zaleski's.

Außenminister Zaleski hatte gestern mit dem Vertreter der halbamtlichen Sanacja-Nachrichtenagentur „Gtra“ eine Unterredung über außenpolitische Fragen, über die die Agentur folgendes berichtet: Auf die Frage, ob Außenminister etwas Näheres über den Nichtangriffspakt mit Sowjetrußland erklären wolle, antwortete Zaleski:

Die Verhandlungen über einen Nichtangriffspakt wurden schon seit langer Zeit geführt. Die Annahme des Kelloggpaktes, der zwischen Rußland und seinen westlichen Nachbarstaaten am ehesten ratifiziert wurde, hat die normale Arbeit unserer Verhandlungen etwas verlangsamt, da der Gedanke des Nichtangriffs als solcher durch den Kelloggpakt eingeführt wurde. Es erwies sich jedoch, daß dieser Pakt gewisse Lücken aufweist, so läßt er z. B. den Begriff Angriff ohne Erklärung, und bestimmt auch nicht die Art der Erledigung eines Streitfalles. Deshalb war es nicht leicht, in diesen Fragen eine zufriedenstellende Einigung zu finden. So haben wir z. B. die Möglichkeit einer Kriegshandlung ohne Kriegserklärung ausgeschaltet. Der Nichtangriffspakt soll durch einen Konziliationsvertrag ergänzt werden. Diese Arbeiten sind fast beendet, aber ich bemerke, daß auch ein Konziliationsvertrag nicht als endgültiges Mittel zur Schlichtung von Streitfällen angesehen werden kann, die nur ein Schlichtungsverfahren radikal lösen kann. Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß es auch zu diesem Schlichtungsvertrag zwischen Polen und Rußland kommen werde.

Es ist selbstverständlich, daß sämtliche Verhandlungen um den Nichtangriffspakt im vollsten Einvernehmen mit unseren Verbündeten Frankreich und Rumänien geführt wurden, ferner mit unseren Freunden vom Mittelmeer. Die Umstände haben es so gefügt, daß die Verhandlungen, obwohl gleichzeitig geführt, mit den einzelnen Verhandlungspartnern doch in verschiedenem Tempo fortgeschritten.

Am langsamsten sind sie mit Rumänien fortgeschritten, weil zwischen Rußland und Rumänien keine direkte diplomatische Fühlungnahme bestand.

Auf die Frage, wie man die Nachrichten deutscher Blätter gelegentlich der Reise des Vizeaußenministers Beck nach Stambul über einen polnisch-türkischen Vertrag aufnehmen sollte, antwortete Minister Zaleski, das seien nichts als Phantasien. Die Reise des Herrn Beck trage touristischen Charakter. Auf der Rückreise über Rumänien habe Minister Beck dann natürlich politische Unterredungen über aktuelle polnisch-rumänische Fragen gehabt.

Ueber die kommenden internationalen Wirtschaftskonferenzen befragt, erklärte Min. Zaleski, daß er die Konferenz in Streja als Auktakt zu einer großen internationalen Wirtschaftskonferenz ansehe. Die polnische Regierung begehrt sich zur Konferenz nach Streja mit einem genau durchstudierten Material, das nicht nur allein Polen, sondern ganz Mittel-Europa angehe. Ich hoffe, daß die Regierungen derjenigen Länder, die auf der Wirtschaftskonferenz in Warschau vertreten waren, die Arbeiten ihrer Vertreter bestmöglich unterstützen, so daß diese Staaten in Streja mit einem einheitlichen Programm werden auftreten können.

Im allgemeinen sei die Stellung Polens in der internationalen Politik gut und zwar dank der sehr vorsichtigen Finanzpolitik, von der sich Polen leiten lasse. Außerdem finde ja auch die andauernde Friedensarbeit Polens breitetste Anerkennung. Es könne mit Bestimmtheit behauptet

werden, daß sich die Stellung Polens bei der jetzigen Politik nicht nur erhalten, sondern auch festigen werde.

35 Millionen Defizit der Z. u. P. U.

Kürzungen der Unterhaltungen um 50 bis 65 Prozent wird vorgeschlagen.

Der Budgetvoranschlag der Versicherungsanstalt der Geistesarbeiter (Z. u. P. U.) für das kommende Budgetjahr ist fertiggestellt und steht an Ausgaben die Summe von 50 Millionen Zloty vor. Die Einnahmen aus den Beiträgen werden sich aber auf kaum 15 Millionen belaufen, so daß der Versicherungsanstalt ein Defizit von 35 Millionen Zloty droht. In der letzten Versammlung des Verwaltungsrates der Z. u. P. U. haben die Unternehmervertreter vorgeschlagen, zum Ausgleich des Defizits die Unterhaltungen um 50 bis 65 Prozent herabzusetzen.

Man wundere sich über nichts mehr im Sanacja-polen.

Im Auftrage Moskaus.

Zahlreiche Kommunistenverhaftungen in Warschau.

Für den heutigen Internationalen Kommunistischen Jugendtag hatten auch die polnischen Kommunisten gerüstet. Auf Befehl aus Moskau sollte dieser Jugendtag zur Verschärfung der Lage in den Industriegebieten, die gegenwärtig von der Streikaktion umfaßt werden, ausgenutzt werden. Zu diesem Zweck erwichen von Seiten der Moskauer GPU. in Polen ein gewisser Abram Stempa, um hier an Ort und Stelle die Propagandatätigkeit zu überwachen. Die Polizei hat festgestellt, daß Stempa zwischen Warschau, Lodz und Katowisz ständig unterwegs war und von diesen Orten aus seine Anordnungen traf. Auf Grund von vertraulichen Nachrichten führte die Warschauer Polizei gestern in der Druckerei von Kluczewski und Dymkowski, Dluga 43, eine Revision durch, wobei in der Druckerei 4 Personen beim Drucken der kommunistischen Jugendzeitung „Tomarzyn“ und der kommunistischen Soldatenzeitung „Czerwone koszary“ antraf. Alle vier Personen wurden verhaftet. Im Laufe des Tages verhaftete die Polizei insgesamt 14 Personen, hauptsächlich kommunistische Kuriere. Auch gelang es der Polizei, den Kassenwart der kommunistischen Jugendorganisation festzustellen und zu verhaften. Es ist dies ein gewisser Olszewski, bei dem 20 000 Zloty in bar und ein Postparaffasendruck auf 8000 Zloty vorgefunden wurden. Bei einem gewissen Spizberg fand man 12 000 Zloty, bei einem Elowicz 7000 Zloty, bei einigen anderen Dollars auf die Gesamtsumme von 2000 Dollar. Bis zum späten Abend wurden 24 Personen verhaftet. Weitere Untersuchungen sind im Gange.

Schon fallbe 10-Zlotystücke.

Es sind kaum 3 Tage seit der Herausgabe der neuen 10-Zloty-Silbermünzen verlossen und schon hat die Warschauer Polizei eine ganze Falschmünzerbande verhaftet, die die Herstellung falscher 10-Zlotystücke mit Erfolg betrieb und an deren Spitze ein gewisser Dremniak stand. Es wurden eine Menge Werkzeug, Maschinen, Metall und fertige Falsifikate beschlagnahmt.

Die Kriegsoffer zur Weltkrise.

Weltwirtschaftskrise — eine moralische Krise in der Politik.

Wien, 3. September. Auf dem Kongreß der internationalen Arbeitsgemeinschaft der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen in Wien beschloß sich ein Unterausschuß mit der Weltwirtschaftskrise. In einer Entschliessung wird die Weltwirtschaftskrise als eine in erster Linie moralische Krise der Politik bezeichnet, welche der Krieg hervorgerufen und vertieft habe. Daher sei die Wiederherstellung des Vertrauens zwischen den Völkern eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Beseitigung dieser Krise. Im Hinblick auf die große Bedeutung der Lösung wirtschaftlicher Fragen für das Schicksal der Kriegsoffer wird deren ausreichende Vertretung auf Wirtschaftskonferenzen verlangt. Der Kongreß beschäftigte sich außerdem noch mit den Fragen der Abrüstung, der internationalen Schulden und der Beseitigung zwischenstaatlicher Streitigkeiten. Einen weiteren wichtigen Verhandlungsgegenstand bildete die Versorgung der Kriegsblinden in den verschiedenen Staaten.

Echt mexikanisch.

Das Land ohne Führung. — Ploger Rücktritt des Präsidenten und der Regierung.

Mexiko-Stadt, 3. September. Präsident Ortiz Rubio hat überraschend in einer Kabinettsitzung seinen Rücktritt bekanntgegeben, den er mit Gesundheitsrückichten begründete. In politischen Kreisen ist man der Auffassung, daß der Rücktritt auf Meinungsverschiedenheiten mit dem früheren Präsidenten Calles, dem Führer der nationalrevolutionären Partei, zurückzuführen ist.

Kriegsminister Rodriguez wird voraussichtlich vorläufiger Präsident werden. Ortiz Rubio wird bald eine Europareise antreten.

Mexiko, 3. September. Das gesamte Kabinett ist zurückgetreten, weil Präsident Ortiz Rubio seine Absicht bekundet hat, vom Kongreß die Erlaubnis zum Verlassen des Landes zu erbitten, um sich in den Vereinigten Staaten ärztlich behandeln zu lassen.

Eingreifen der englischen Regierung in den Weberstreik.

London, 3. September. Das Arbeitsministerium hat bereits unverbindliche Schritte zur Beilegung des Weberstreiks in Lancashire ergriffen, so daß mit einem baldigen amtlichen Eingreifen gerechnet wird. In den letzten Tagen hatte der Arbeitsminister Besprechungen mit den Arbeitgebern und Arbeitnehmern, deren Vertreter nach London gerufen wurden. Der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes betonte, daß während des Wochenendes keinerlei Vermittlungsverhandlungen stattfinden würden.

Die Bilanz des Aufstandes in Ecuador.

1000 Tote, 750 Verletzte.

Quito, 3. September. Der von den Aufständischen gewählte Präsident Bonifaz hat sich in die amerikanische Gesandtschaft geflüchtet. Nach den jetzigen Schätzungen sind während des Aufstandes über 1000 Personen getötet und 750 verletzt worden.

Tagesneuigkeiten.

Wie ein Graf während der Wirtschaftskrise lebt.

Warschauer Blätter berichten folgende interessante Sachen:

In Warschau ist der junge Graf Jaroslaw Potocki gut bekannt, von dem man auch weiß, daß er ungeheure Summen auf verschiedene Extravaganzen verschleudert. Seinerzeit war es Tagesgespräch, daß der Baron Hahn den jungen Grafen dazu verleitet hatte, daß derselbe in einer kurzen Zeit eine Summe von 100 000 Dollar auf recht noble Art verpulvert hat. Der junge Graf erbte im Jahre 1920 von seinem Onkel, der im Kampfe mit den Bolschewiken fiel, ein Gut im Ausmaße von 136 000 Hektar.

Die Familie des Grafen Potocki reichte beim Gericht das Gesuch um Absperrung der Eigenberechtigung für den jungen Grafen ein, da er im Laufe der letzten drei Jahre eine Summe von 9 Millionen Floty verprasst hatte. Das Gericht sprach die Eigenberechtigung dem Grafen ab und bestimmte zugleich als Kurator den Advokaten Wladyslaw Szyzkowski.

Am 18. d. Mts. fand beim Warschauer Kreisgericht eine Verhandlung statt, bei welcher es sich darum gehandelt hat, Aufklärung und Rechenschaft darüber zu geben, wo große Summen Geldes (mehrere Millionen Floty) hingekommen sind. In dieser Angelegenheit haben wichtige Kreise ein großes Interesse. Wie man sieht, hat sich dieser junge Herr Graf köstlich amüsiert. Er hat viele Millionen Floty verschlemmt und besitzt außerdem noch 136 000 Hektar Land. Dazu nur ein einzelner Mensch. Diese 136 000 Hektar könnten auf 25 000 kleinere Wirtschaften aufgeteilt werden, wovon 25 000 Arbeitslosenfamilien leben könnten.

Bei uns regiert jedoch die Sanacja, auf die im Jahre 1928 leider viele Arbeitslose gestimmt haben.

Wer Augen hat zum Sehen, der sehe, wer Ohren hat zum Hören, der höre, wo ihn die Leichtgläubigkeit hingeführt hat. Wieviele Indifferente erklärten, daß sie auf einen Arbeitervertreter nicht stimmen können, weil er nichts habe, ein Reicher habe mehr Macht und Einfluß, der könne sicher den Armen helfen!?

Wie sieht die Hilfe aus? Die Aeligen verprassen diese Millionen, den armen Arbeitslosen entzieht man jede Unterstützung und überläßt sie dem Hungertode.

Typhus- und Ruhrpandemie in Lodz.

Überfüllung der Krankenhäuser. Regte Tätigkeit der Sanitätskommissionen.

In der Zeit der Obstreise ist in jedem Jahre eine bedeutende Steigerung der Magenkrankheiten zu verzeichnen. In diesem Jahre hat diese Erscheinung besonders große Ausmaße angenommen. Die Krankenhäuser in der Drewnowska-Straße und in Radogoszcz sind mit Typhus- und Ruhrkranken überfüllt. Abgesehen von den Vorbeugungsmaßnahmen gegen eine Weiterverbreitung der Bazillen, wie Desinfizierung der Wohnungen Erkrankter, der Kleidung und Wäsche derselben, führen die Sanitäts- und Verwaltungsbehörden einen energischen Kampf, um die Erkrankungsherde auszuschalten, wozu in erster Linie der Straßen- und Markthandel mit Obst gehört, wo die Früchte meistens in sauberen Zustände zum Verkauf ausgestellt sind.

Die Sanitätskommissionen prüfen sowohl die Wohnungseinrichtungen, die Treppenträume, die Korridore, Aborte usw., sie kontrollieren, ob die Hygienevorschriften eingehalten werden, die für den Straßenhandel, Marktstände usw. erlassen worden sind, ob das Obst gegen Fäulen und Staub geschützt ist usw. In jedem bekanntwerdenden Falle werden die diese Vorschriften unbeachtet lassenden Personen zur Verantwortung gezogen.

Außerdem sind überall Warnungen gegen den Genuß ungeäuberten Obstes, Milch, Wasser u. dergl. in ungelocktem Zustande angebracht worden.

Die Registrierung des Jahrgangs 1914.

Morgen, Montag, um 8 Uhr morgens, haben im Militärbüro des Magistrats, Zawadzka 11, die im Jahre 1914 geborenen jungen Männer zur Registrierung zu erscheinen, die im Bereiche des 1. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben S, T, U, W und Z beginnen; ferner aus dem Bereiche des 7. Polizeikommissariats, deren Namen mit den Buchstaben R, S, Sz, T und U beginnen.

Die zur Registrierung erscheinenden Personen haben ein die Identität ihrer Person feststellendes Dokument vorzuweisen. Zur Registrierung haben alle polnischen Bürger des genannten Jahrgangs sowie die in Lodz wohnenden Personen zu erscheinen, die ihre fremde Staatsangehörigkeit nicht durch ein Dokument nachweisen können.

Detters Pudding wird konfisziert.

In der Wohnung des Lieferanten der Detterschen Puddinge Josef Montag (Gdaniska 8) wurde eine Hausdurchsuchung durchgeführt, wobei 160 Kilogramm Pudding beschlagnahmt wurden. Das Grenzkommissariat begründet diese Maßnahme damit, daß nach Polen nur die Einfuhr dieser Puddinge erlaubt ist, die in Danzig und aus polnischen Rohstoffen hergestellt werden, während die beschlagnahmten Sachen in Deutschland fabriziert wurden. Die Einfuhr dieser Artikel sei verboten. Die beschlagnahmten Waren haben einen Wert von 20 000 Floty. (p)

Hinter den Kulissen der Lasterhöhle einer Großstadt.

Goldene Versprechungen und die rauhe Wirklichkeit.

Im Hause Petrikauer Straße 155 war seit längerer Zeit ein Freudenhaus untergebracht, das von der Geliebten des Kilinskiego 75 wohnhaften Alexander Haut, einer gewissen Sophie Griebich, allgemein wegen der Farbe ihrer Haare „die goldhaarige Zoska“ genannt, unterhalten wurde. Haut wohnte nur zum Schein in der Kilinskiego und war auch nur dort angemeldet, da er tatsächlich Mitbesitzer des Freudenhauses seiner Geliebten war und durch den Verdienst der von dieser unterhaltenen Mädchen seinen Unterhalt bestritt. Hauts Aufgabe bestand darin, neue „Waren“ zu liefern, was ihm auch in den meisten Fällen durch glänzende Versprechungen außerordentlicher Verdienste und einer sorgenfreien Zukunft gelang. Mit den ständigen Pensionärinnen seiner Geliebten hatte er nur wenig zu tun und beschränkte sich darauf, nur im Notfalle aufzutreten, wenn ein seiner Opfer der Inhaberin der Lasterhöhle Widerstand leistete.

Unlängst leistete ein jüdisches Mädchen der Griebich allzu energischen Widerstand, weshalb Haut es für angebracht hielt, mit seiner ganzen Macht seiner Person einzuschreiten. Er schlug das Mädchen bis zur Bewußtlosigkeit, und als dieses sich weiterhin der Unterordnung der „goldhaarigen Zoska“ widersetzte, wiederholte er das Manöver und nahm dem bedauernswerten Wesen das verdiente Geld ab. Das Mädchen schien nun das Leben in der Lasterhöhle satt zu haben, denn es meldete das Erlebnis der Polizei und schilderte ausführlich das System der „Fürsorge“ des in den Kreisen der Zufälliger als „Patron“ bekannten Alexander Haut.

Die 4. Brigade der Untersuchungsabteilung leitete daraufhin eine Untersuchung ein und verhaftete den „Patron“. Mit dem weiteren Schicksal des Freudenhauses befaßten sich nun die Verwaltungsbehörden, die die Lasterhöhle wahrscheinlich schließen werden. (a)



Der neue Roman von Friedrich Lange „Thea erwacht“ reicht sich den bekannten Romanen des beliebten Autors „Der Paradiesvogel“, „Der Berg des Srauens“, „Für dich Mädi“ würdig an. Der schweigsame, dichte Tannenwald, in dem der Roman spielt, ist das Symbol für den jungen, kampfbereiten, stahlharten Chemiker, der unter Entbehrungen sein Werk unbeeinträchtigt vollendet, ist das Symbol für das junge Mädchen, das der satten Behaglichkeit der väterlichen Villa entflieht, um an der Seite des jungen Schöpfers zu einem reichen, ausgefüllten, arbeitsamen Leben zu erwachen.

Stärker als wir . . .

Roman von P. Wild

Copyright by Maxlin Feuchtwanger, Halle (Saale) 1931

Ich will nämlich Gütertrennung. Mein Verlobter hat mich ausgelacht, findet das lächerlich; es wäre ein Beweis des Mißtrauens. Mein ist dein, und dein ist mein!, hat er erklärt. Aber ich weiß doch nicht! Geld bleibt Geld!, da soll man kühl bleiben. Sie sind ein vornehmer Mann mit nobler Denkungsart: Was raten Sie mir?!

„Gütertrennung!“ entfuhr es Albert Haumann ohne Nachdenken. Wenn er schon indirekt schuld an der Verdrüsslichkeit der Alten und einer Heirat der mit keinen körperlichen Vorzügen Bedachten trug, wollte er nicht Mitschuld an ihrem finanziellen Ruin tragen. Natürlich war das irgend-ein Geldjäger . . .

„Also hab' ich recht: Gütertrennung ist nicht unvornehm?“

„Durchaus nicht! Damit sichern Sie Ihr in die Ehe eingebrachtes Vermögen, Fräulein Horst.“

„Gewiß! Ich habe das auch gedacht. Die Firma will ich liquidieren. Wir wollen unser Glück in die Stille tragen. In einen kleinen Ort — vielleicht sogar ins Ausland. Ganz allein — er und ich . . .“, seufzte sie aus noch unerschlossenen Tiefen.

Da wurde die Tür geöffnet. Eine Dame in auffallender Toilette trat an der Seite eines Herrn ein.

„Bria!“ Alle Schattierungen von Empfinden lagen wie eine Stala in dem Ausruf!

„Albert! Du?“ Auch sie war sichtlich überrascht.

„Verzeihen Sie, Fräulein Horst!“

Der Beamte zeigte ihr seinen Ausweis.

Fräulein Horst erblachte. Gewiß war ihr Geschäft einwandfrei, auch ihre Bücher. Wachte er die bis zum letzten Komma durchsehen: alles stimmte. Aber was so zwischen den Zeilen stand, und überhaupt . . . Es aab allerlei Be-

unruhigendes . . . Bücher? Nein! Den konnte ihr keiner beweisen. Bei ihr war alles korrekt. Nur hat kein anständiger, unbescholtener Mensch gern etwas mit der Kriminalpolizei zu tun. Schließlich: Wer sucht, findet doch . . .

Ihre Beine zitterten; sie mußte sich setzen. Als sie die Augen aufhob, glaubte sie zu träumen.

Was sie sah? In Albert Haumanns Armen lag die Fremde, schluchzte und bat verzweifelt:

„Bei deiner Liebe: Hilf mir doch! Ich weiß nicht, wer eigentlich verrückt geworden ist! Bin ich auf der Bühne oder im Leben? Man hat mich verhaftet . . .“

„Verhaftet?! — Aber warum?“

„Wegen deiner Schönheit: Galerie schöner Frauengestalten! Es ist zum Verzweifeln!“

„Ich verstehe nicht . . .“

„Ich auch nicht, nicht das Geringste! Vielleicht hängt es auch mit dem Betrug von Ella Brusius zusammen. Ob er entdeckt ist?“

„Was für ein Betrug, Bria?“ wunderte sich Albert Haumann.

„Nun, daß ich deine Braut gespielt habe, die Ella Brusius, um die alte Horst an der Nase herumzuführen!“

Bria ahnte nicht, wo sie war.

„Was heißt das?“ fuhr S. Horst auf. Der Beamte trat höflich dazwischen.

„Bitte, keine Aufregung, Fräulein Horst.“

„Aber es geht doch um die Prolongation!“

„Augenblicklich geht es um andere Dinge. — Also Sie sind Albert Haumann?“

„Ja!“

„Und Sie haben gestern dieser Dame am Bahnhof zum Abschied ein Paket überreicht?“

Er nickte erstaunt. Noch verstand er die Vorgänge überhaupt nicht. Bria, die er auf dem Ozean glaubte, stand vor ihm, verriet ihr schönes Geheimnis, das so einbringlich gewesen war. Kriminalpolizei war zugegen. Und er wurde verhört . . .

Und nach seinem Abschiedsgeschenk fragte man schon wieder, mit einer Eindringlichkeit, als wäre die Galerie-

schöner Frauen an sich ein Staatsverbrechen. Schließlich waren ein paar Akte dabei, aber deshalb machte keiner die Kriminalpolizei mobil. Am besten, er leugnete den Inhalt, wenn er danach gefragt wurde.

„Was enthielt das Paket?“ wurde er jetzt prompt gefragt.

„Pralinen!“, log er, trotz des beschwörenden Blicks der Bria.

„Diese Dame sprach von Bildern — Sie auch, wenigstens bei Ihrer gestrigen Aussage.“

„Meinetwegen Bilder! Ist das denn ein Staatsverbrechen?“

„Welche Größe hatte das Paket?“

„Aktensformat!“

„Gestern war es Visitenkartengröße.“

„Ein Irrtum.“

„Einer von vielen, scheinbar, Herr Haumann! Soll ich Ihrem Gedächtnis nachhelfen?, Ihnen den Inhalt des Pakets angeben?“

„Wenn Sie es besser wissen — bitte!“

„Das Paket enthielt die gestohlenen Dokumente Ihres Freundes, des Herrn Hölbling! Diese Dame hat sie dem Fehler, dem wir auf der Spur sind, weitergegeben. Hiermit erkläre ich Sie für verhaftet, Herr Albert Haumann!“

Im Namen des Gesetzes.“

„Verhaftet? — Ich?“

„Wegen Diebstahls der Dokumente. Sehen Sie, wir arbeiten schnell und sicher. Nun werden Sie uns noch Ihren Helfershelfer nennen, der die Dokumente erhalten hat.“

„Und ich bin betrogen worden! Ich habe prolongiert! Es ist gar nicht die Braut gewesen! Ein Betrug, ein furchtbarer Betrug!“ heulte S. Horst jämmerlich auf.

„Ich protektiere gegen meine Verhaftung! Schließlich habe ich nichts getan, als auf Haumanns Bitte die alte Manichäerin aufs Glatteis geführt.“

Ein Schrei durchgelte den Raum, der allen durch Mart und Bein ging. S. Horst sank in der ganzen Pracht ihrer Juwelen und ihres Rosa auf dem Stuhl in sich zusammen.

Die Brillanten funkelten nach allen Seiten. (Fortf. folgt.)

Registrierung der Arbeitslosen für die außerordentlichen Unterstellungen.

Der Lodzger Magistrat gibt bekannt, daß das städtische Unterstützungsamt in der Zeit vom 5.—7. September 1932 die Registrierung der Arbeitslosen für die außerordentliche Arbeitslosenunterstützung für September vornimmt, u. zw. im Lokal des Amtes, Jeromskię 44, täglich von 8.15 Uhr bis 14 Uhr.

Arbeitslose, in deren Familie, mit der sie zusammenwohnen, wenigstens ein Mitglied arbeitet, können diese Unterstützung nicht erhalten.

Die Registrierung der Arbeitslosen geschieht in folgender Reihenfolge:

Montag, den 5. September — A, B, C, D, E, F, G, H, I, J, K

Dienstag, den 6. September — L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z

Mittwoch, den 7. September — A, B, C, D, E, F, G, H, I, J, K, L, M, N, O, P, Q, R, S, T, U, V, W, X, Y, Z

Das Recht zu dieser Unterstützung haben nur Arbeitslose, die:

- 1. eine Familie zu ernähren haben und mindestens seit dem 1. Januar 1930 in Lodz wohnen.
2. nach dem 1. Januar 1932 das Unterstützungsrecht aus dem staatlichen Arbeitslosenfonds erschöpft haben;
3. keinerlei Unterstützung aus dem Arbeitslosenfonds erhalten und seit dem 1. Januar 1931 mindestens 4 Wochen in einem Unternehmen gearbeitet haben, das der gesetzlichen Arbeitslosenversicherung unterliegt;
4. seit dem 1. Januar 1930 wenigstens durch zehn Wochen in einem Unternehmen gearbeitet haben, das der gesetzlichen Arbeitslosenversicherung unterliegt;
5. keine Krankenlastenunterstützung beziehen;
6. keine Unterstützung oder Invalidenrente beziehen;
7. keinerlei Vermögen besitzen oder irgendwelche feste oder vorübergehende Einkünfte haben, die einer event. Unterstützung gleichkommen.

Bei der Registrierung zur Unterstützung sind die entsprechenden Dokumente mitzubringen.

Unterhaltskosten um 1,34 Prozent zurückgegangen.

Auf der gestrigen Sitzung der Kommission zur Feststellung der Unterhaltskosten wurde berechnet, daß die Unterhaltskosten um 1,34 Prozent zurückgegangen sind. Zur Verbilligung des Lebensunterhalts trug das Fallen der Preise für Brot, Grütze, Erbsen, Butter, Milch, Eier, Mehl und Speck bei. Ferner dagegen wurde Weizenmehl und Rindfleisch. Die anderen Artikel des ersten Bedarfs blieben laut Gutachten der Kommission auf der früheren Preishöhe. (p)

Drei Lodzger beim Ueberfahren der sowjetrussischen Grenze verhaftet.

Das Lodzger Untersuchungsamt erhielt gestern die Nachricht von dem Verhaften dreier Lodzger durch die Grenzpolizei beim Ueberfahren der sowjetrussischen Grenze in der Nähe des Ortes Jarno. Die Verhafteten sind der 19jährige Chaim Berger (Wolborska 13), der 20jährige Chaim Kalmanowicz (Wornęza 29) und der 23jährige Ber Goldman. Die drei ersten wollten sich vor dem Militärgericht drücken. Während der Verfolgung wurde Kalmanowicz am Fuß verwundet. Die drei sind Kommunisten. (p)

Ein Lemberger macht „Lodzger Geschäfte“.

Vorgestern erhielt die Lodzger Polizei die Mitteilung von dem Verschwinden des Lodzger Kaufmanns Henryk Bogacki. Er war vor einem Jahr aus Lemberg nach Lodz gekommen, richtete sich in der Petrikauer Straße eine luxuriöse Wohnung ein und begann sein Geschäft: er handelte mit Autos. Da er seinen Verpflichtungen immer pünkt-

lich nachkam, genoss er Kredit. Erst sein Verschwinden machte die Gläubiger stutzig. Da er sich so eingerichtet hatte, daß er die Autos nicht aus eigener Garage verkaufte — er besaß keine —, sondern sie gleich da, wo er sie gekauft hatte, auffrischen und weiter verhandelte, konnte man nicht dahinter kommen, daß er liquidiere. Jetzt stellt sich übrigens auch noch heraus, daß die teure Wohnung nicht einmal sein Eigentum ist, da er die Einrichtung noch nicht ganz bezahlt hat. Die Gläubiger sind insgesamt um 200 000 Zloty geprellt. Bogacki wird auch wegen Bigamie gesucht. (p)

Bei Verdauungsstörungen, Magenweh, Sodbrennen, Uebelkeiten, Kopfschmerzen, Nervenreizungen bewirkt das natürliche „Kraus-Josef“-Bitterwasser offenen Leib und erleichtert den Blutkreislauf. Zu haben in Apotheken und Drogerien.

Ein neuer Diebstahl.

In das Schuhgeschäft von Julius Günther (Limanowskię 95) kam ein junger Elegant, um Schuhe zu kaufen. Beim Anprobieren wurde er plötzlich ohnmächtig. Der Besitzer, der allein im Laden war, rannte in die Küche, um Wasser zu holen. Als er wiederkam, war der Gent verschwunden und mit ihm drei Paar Schuhe. (p)

Den Unrechten getroffen.

Das Ehepaar Stefan und Eleonore Jaciszewski (Sierakowskię 34) war gestern, wie das so vorkommt, im Zanken begriffen, denn der Gemahl war betrunken nach Hause gekommen. Die 42jährige Eleonore, die so etwas nicht leiden kann, warf nach ihrem Mann einen eisernen Topf. Traß aber das Fenster und den vorbeigehenden Jan Merczynski aus derselben Straße. Merczynski erlitt so schwere Verletzungen am Kopfe, daß er in das Bezirkskrankenhaus gebracht werden mußte. Die resolute Frau wurde zur Verantwortung gezogen. (p)

Es hätte schlimmer werden können.

Jugendrat Bartosz (Wsnęta 11) war beim Lesen im Bett eingeschlafen. Die Kerze blieb brennen. Es geriet der Teppich vor dem Bett und dann das Deckbett in Brand. Bartosz erwachte zu höchster Zeit. Mit Hilfe der Nachbarn konnte der Brand noch vor Eintreffen der Wehr gelöscht werden. (p)

Frauen prügelten sich um einen Mann.

Marja Marcinkowska hatte den Verdacht, daß ihr Mann sie betrage. Als sie ihn gestern auf der Kosciuszko-Allee mit einer Frau sah, machte sie ihm eine Szene. Er sah zu, daß er in seine Wohnung (Przejazd 69) kam. Die Frauen aber wurden handgreiflich. Im Verlauf der Prügelei wurde die schwangere Marcinkowska von der Jasontina 63 wohnhaften Anniela Smiderka mit dem Fuß gestoßen. Sie brachte eine Frühgeburt zur Welt und mußte in die Wöchnerinnenanstalt in der Marutowieza geschafft werden. (p)

8 Unfälle bei der Arbeit.

In der Fabrik J. K. Poznancki (Ogrodoma 17) wurde der 32 Jahre alte Feinwebermann Jan Maszyczyk (Ogrodoma 24) während der Übungen der Wehr von einem

Rad, das ihm auf den Fuß fiel, bedeutend verletzt. — Der 30jährigen Marja Turul (Sosnowa 7), die in der Fabrik Ettingon (Juliusza 30) beschäftigt ist, wurden bei der Arbeit drei Finger der rechten Hand zermalmt. — Ein ähnliches Unglück passierte dem 29jährigen Arbeiter Jozef Wlobarezyk (Lagiewnicka 36). Ihm wurden in der Fabrik von Scheibler und Grohmann von einer Maschine fünf Finger zerquetscht. — In der Fabrik von Alexander Gurmman (Katonna 5) flog der Weberin Jozefa Jaturbezal ein Webschiffchen an den Kopf und verletzte sie ziemlich schwer. — In der Expedition Birnbauer und Mazel (Petrikauer 79) fiel auf den Arbeiter Stefan Cieslak (Dworzka 9) eine Kiste. Ihm wurden drei Rippen und das linke Bein gebrochen. — In der Spinnerei von Jakob Mendelschm (Wolejanska 123) wurden der Arbeiterin Jozefa Balciszewska (Dombrowska 5) der Knochen des linken Oberarmes und drei Rippen gebrochen. — In der Fabrik von Lutembach und Kirchslein (Limanowskię 64) wurden Rippen verladen. Der Arbeiter Antoni Blazewski (Sierakowskię 47) ließ eine Falle. Die Kiste fiel ihm auf das rechte Bein, das von der Last gebrochen wurde. — Bei der Reinigung der Abfluskanäle in Lublinkel fiel der Arbeiter Wolejant Kozanecki von einem sieben Meter hohen Gerüst herab. — In allen Unglücksfällen, mit Ausnahme des letzten, erteilten Ärzte der Rettungsbereitschaft Hilfe. (p)

Gegen die Mauer der Toreinfahrt in der Andrzeja 9 wurde der 30jährige Artur Hank (M. Kosciuszki 21) von einem Wagen gedrückt. Ihm wurden zwei Rippen und der linke Hüftknochen gebrochen. Er kam in das Jozefaspital. (p)

Ueberfahren.

In der 11-go Listopada 151 wurde der 38jährige Wladyslaw Marcijewski (11-go Listopada 127) von einem Auto überfahren und erlitt einen Schädelbruch. Der Chauffeur Eugen Marczenowski wurde verhaftet, da er betrunken war und die Schuld an dem Unglücksfall trägt. — Ein Motorradfahrer überfuhr den 19jährigen Bronislaw Kasprzyk (Sienkiewicza 9). Der Unfall, aus dem der Ueberfahrene schwere äußere Verletzungen und eine Gehirnerschütterung davonging, geschah in der Nähe des Hauses Nr. 100 in der Sienkiewicza. — Die 62jährige Franciszka Jasnowska (Schreja 15) wurde auf der Bgelzer Chaussee von einem Auto überfahren. Ihr wurde das rechte Bein und etliche Rippen gebrochen sowie einige Zähne ausgeschlagen. — In allen Verunglückten wurde die Rettungsbereitschaft gerufen. (p)

Keine Obstreste wegwürfen.

Von der Treppe des Hauses Koscinięta 43 fiel die dort wohnhafte 48jährige Wanda Ryklinka. Sie war auf einen Obstrest getreten und ausgegittert. Bei dem Fall brach sie den rechten Oberarm. (p)

Junges Mädchen trinkt Essigessenz.

Gestern unternahm in der Wohnung ihrer Eltern (Stara-Silawka 12) die 17jährige Marjanna Janowicka einen Selbstmordversuch durch Trinken von Essigessenz. Sie wurde in geschwächtem, aber ungefährlichem Zustande in das städtische Spital in Radogoszcz eingeliefert. (p)

Deutsche Werkfällige!



Meldet euch zahlreich als Hörer der Deutschen Abendsschule an, eingedankt der großen Wichtigkeit, die die geistige Bildung für die Massen hat

Einschreibungen werden täglich bis zum 12. September in der Schulkonzelei, Kilińskię 135, entgegengenommen.

Auch die gewesenen Hörer und Hörerinnen, die die Schule noch nicht beendet haben, müssen sich einschreiben lassen.

Stärker als wir...

Roman von P. Wild

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale) 1931

„Mein schönes Geld fort — fort! Ich bin betrogen!“ wiederholte sie unentwegt. „Warum habe ich prolongiert?“ Ein fester Schritt klang näherkommend vom Flur her. „Adolf! Du?“ flog sie beim Öffnen der Tür dem Eintretenden entgegen, hing sich an seinen Hals, klammerte sich förmlich an den Mann. Heiße Tränen rollten über die Wangen, wuschelten Furchen in die Puderhaut. „Mister Bladford!“ Albert Haumanns schlaff gewordene Züge strakten sich. Mit harter Bewegung wandte er sich an den Beamten: „Dort ist der Mann, den Sie suchen.“ Ein Pfiff — andere Beamte traten ein. Die Szene wechselte: aus dem Angeklagten wurde der Ankläger. Etwas Unerwartetes geschah. Als der Ueberraschte sich erkannt sah, wandte er sich um, um zu flüchten. Da warf sich S. Horst mit aller Kraft ihres schwachen Körpers gegen diesen. „Bleibe bei mir, Adolf! Bleibe bei mir! — Es ist mein Verlobter! Rühren Sie ihn nicht an!“, drohte sie den Männern. Mit hartem Stoß flog die armselige Gestalt zurück, einer der Beamten erhielt einen Schlag auf den Kopf, daß er zu Boden stürzte. Albert Haumann aber hatte den Mann im Auge behalten. Er kannte den Griff des anderen, war am vergangenen Tage auch sein Opfer geworden. Mit eiserner Gewalt packte er den Mann rückwärts an den Schultern, stellte ihm ein Bein, daß er zu Boden fiel. Im nächsten Moment hatten die Beamten den sich verzweifelt Wehrenden gefesselt. Bei der Durchsuchung der Kleider fand sich in der Innentasche des Ueberzobers das Vater mit den gestohlenen Dokumenten.

Triumphierend hob Albert Haumann es hoch. Alles hatte sich in rasender Schnelligkeit abgespielt. Keiner wußte recht, was geschehen war. Selbst Vria Bladford, die Vortreibe, hatte die Sprache verloren. S. Horst lag betäubt am Boden. Sie würde noch früh genug das Bewußtsein wiedererlangen und den Verlust der vierzigtausend Mark erfahren, um die ihr Verlobter sie, unter Vorspiegelung eines Hauskaufes, betrogen hatte. „Meine Herrschaften, Sie sind frei!“, wandte sich der leitende Beamte den beiden anderen zu. „Was nutzt es mir? Meinen Dampfer kann ich doch nicht mehr erreichen!“ „Wenn Sie das Flugzeug benutzen, kommen Sie zur Zeit. Einer unserer Leute fliegt in einer halben Stunde nach Hamburg. Wollen Sie ihn begleiten?“ „Und mein Gepäck?“ „Wird alles erledigt, selbstverständlich. Wir bedauern unendlich...“ „Das ist mir egal — nur den Dampfer will ich noch erreichen!“ „Soll ich dich begleiten, Vria?“ „Du? Danke! Du bist mir zu gefährlich! Nachher gibt's wieder ein Abschiedsgeschenk mit solchen Folgen. Ich verzichte! Leb' wohl, Albert!“ Sie küßte ihn ungeniert. „Oder ist der Kuß auch Konterbande?“ sagte sie lachend, nun sie wußte, daß sie den Dampfer erreichte. Ihre gute Laune war wieder hergestellt. Fräulein Horst hatte sich erhoben. Als „Adolf“ ins Auto gebracht wurde, warf sie sich über ihr Hauptbuch und weinte. Langsam ebnete der erste Schmerz ab. Albert Haumann stand neben ihr. Es waren sonderbar gemischte Gefühle, mit denen er sie betrachtete. Auch Schuldgefühl war es. „Die Männer taugen alle nichts! Das hab' ich immer gesagt.“ Sie wuschelte sich ihre Tränen ab. „Und Sie, Herr Haumann, Sie tragen die Schuld an allem!“ „Ich will gutmachen!“ „Was heißt gutmachen? Wollen Sie den Wechsel einlösen?“ besann sie sich auf sich selbst.

„Vielleicht, Fräulein Horst!“ Er dachte dabei an die zwanzigtausend Mark Belohnung, die Herr Makon für die Festnahme des Verbrechers ausgesetzt hatte. Als S. Horst allein war, zog sie ihr altes schwarzes Kleid wieder an, packte den Schmutz an seinen Ort zurück und setzte sich vor ihr Hauptbuch. Da gab es keine Enttäuschungen. Zahlen waren etwas Eitles, Neelles. Ihre Liebe hatte Schiffbruch erlitten. Sie war zu stolz, ihr nachzutrauern. Wozu auch? Eins war ihr ja geblieben: die Erinnerung! Wenn sie sich in die Arme ihres Adolf zurückräumte, seine Küsse auf ihren Lippen fühlte, gab es Augenblicke eines vollkommenen, wenn auch wehmütigen Glücks für sie. Beim Verhör bekannte der Angeklagte, daß er durch Ella Brusius von den Experimenten Ernst Höbings erfahren hatte. Durch unauffällige Fragen hatte er sie zum Verrat verschiedener Einzelheiten gebracht. Sie wurde gern wichtig genommen, und diese Eitelkeit hatte sie unvorsichtig und zum ahnungslosen Werkzeug in seinen Händen gemacht. Herr Brusius war außer sich, als er erfuhr, wer dieser Mister Bladford war, der als Spion und Heiratschwindler feinerzeit seine älteste Tochter in seinen Bann gezogen hatte. Damals hatte er glücklicherweise beizeiten in Erfahrung gebracht, welsch ein Lump der Mann war und ihn nach drüben abgeschoben, um jeden Skandal zu vermeiden. Wie durfte Ella, die allerdings keine Einzelheiten von damals wußte, gegen sein Verbot mit einem Manne verkehren, dem er das Haus verboten hatte? Es gab eine überaus heftige Szene. Ella erhielt nie geahnte Vorwürfe von ihrem Vater und die Androhung, falls sie ihr Studium nicht innerhalb einer vorgeschriebenen Zeit beende, nach Hause zu kommen. „Ich habe keine Lust, meinen guten Namen durch deine Extravaganzen, Liebeleien und Flirts herumzertren zu lassen. Entweder du machst Ernst mit der Arbeit oder ich!“ zu Hause!“ (Schluß folgt)

Die Arbeitslosen.

Von Leonhard Frank.

Leonard Frank wird heute 50 Jahre alt. Er wurde 1882 in Würzburg geboren und lernte das Schlosserhandwerk. 1914 gab er sein erstes Buch heraus: „Die Räuberbande“, ein humorvoller Jungenroman. „Das Drenfurter Männerquartett“ ist gewissermaßen eine Fortsetzung der „Räuberbande“. Der Krieg hat auf Frank als stärkstes Erlebnis gewirkt und ihn zum begeisterten Kriegsgegner, zum flammenden Gemahner an die Menschlichkeit und die Menschheitsliebe gemacht. Seine Bücher verraten gleichsam den Ausdrucksstil sondergleichen. Während des Krieges schrieb er die große Anklage gegen den Krieg „Der Mensch ist gut“: „Das Nichtvorhandensein der Liebe ist der Feind und die Ursache aller Kriege. Ganz Europa weint, weil ganz Europa nicht mehr lieben kann. Ganz Europa ist wahnsinnig, weil es nicht lieben kann.“ Seine bekanntesten Werke sind noch: „Der Bürger“, das Kriegerdrama „Karl und Anna“ (jetzt in Lodz gespielt), „Die Ursache“, „Die Geschwister“, worin das Problem der Liebe zwischen Geschwistern dichterisch gestaltet wird und schließlich der Arbeitslosenroman „Von drei Millionen drei“. Die Redaktion.

Sie trieben sich vor Bahnhöfen und Markthallen herum, bei den Autoparkplätzen und an allen Stellen, wo vielleicht etwas zu schleppen, zu verdienen war.

Wo drei Autos standen, gab es einen Wagenmeister. Auch Glasauge versuchte, sich als Wagenmeister niederzulassen. Aber nachdem er stundenlang gelauert hatte und die Herren schließlich abgefahren waren, ohne ihn beachtet zu haben, kam einer, der behauptete, hier an diesem Platz sei er und kein anderer der Wagenmeister.

„Jedenfalls siehst du auch hieran wieder, daß erst das Auto erfunden werden mußte, bevor du Wagenmeister werden konntest.“

Diesmal sagte Glasauge, da der Schreiber es ja nicht mehr konnte, das weltbekannte Wort.

Sie gingen wieder zur großen Markthalle und sahen stundenlang zu, wie die Besitzer kleiner Obst- und Gemüsegeschäfte ihre hochbeladenen Handwagen, und die Hausfrauen ihre schweren Kartoffelnetze selber abschleppten. Sie hatten seit achtzehn Stunden nicht gegessen und die letzten Nächte in einem Kastenwagen geschlafen, frierend wie bei starkem Frost, obwohl es weniger kalt als feucht gewesen war.

Der Schreiber las in einer Broschüre, die ihm ein Mann vor dem Schlesiischen Bahnhof in die Hand gedrückt hatte, eines Tages werde Rußland der zusammengebrochenen kapitalistischen Welt um dreißig Jahre voraus sein. Das kann stimmen. Und er hängt unterdessen, mit einem Eisendraht um den Hals, an der Oberleitung der Elektrischen in der Luft. Dieses Bild verfolgte ihn, er sah, er fühlte sich hängen unter dem Starkstrom der Not.

Durchgefroren, knieweich vor Hunger und Schwäche, ging er vor der Markthalle hin und her und wartete auf eine Gelegenheitsarbeit. Rußland. Zusammengebrochene Welt. Dreißig Jahre. „Schenten Sie mir etwas, ich habe seit gestern mittag nichts gegessen.“

50 Tauben wollen Futter.

Von Erna Büsing.

In der autoburchraften Potsdamer Straße in Berlin fällt er auf, dieser Handwagen, auf dem ein eigenartiges Kastenhochhaus thront. Der Mann, der den Wagen zieht, hält behutsam an. Er öffnet kleine Türen und vier Tauben verlassen mit gravitativen Schritten ihren Verwahrsort. Sie stellen sich auf die geöffneten Klappen, die zu Laufbretern geworden sind. Zwei zu zwei nehmen sie in die Schnäbel leichte, dünne Fädchen, an denen zerbrechlich dünne Transparente schwanken. Auf dem einen steht „50 Tauben wollen Futter“ und auf dem anderen „Wir sind engagementslose Artisten“.

Dann wird Klappe auf Klappe geöffnet und eine schneeweiße Quillt hervor. 50 Tauben treten zur Vorstellung an.

Sie erkletterten Leitern, sie flogen durch schnelle gedrehte Reifen, sie trippeln in komischen Tanzschritten.

Ihr Besitzer stand vor dem Nichts. In den schlaflosen Nächten dachte er mehr als einmal beruhigt an seinen Revolver, durch den er Schlaf machen konnte mit diesen elenden, zermürbenden Sorgen.

Der ihm Ruhe geben konnte, Ruhe für immer und den süßen, tiefen Schlaf, aus dem es kein erschrecktes Erwachen gibt. Einen Schlaf, der kein Ende findet, einen Schlaf, dessen Abschluß nicht die bange Frage bildet, ob die Wirtin heute wohl noch das Frühstück borgt?

Und dann dachte er an die Tauben, die ihn, den Menschen, als Futterquelle betrachteten, aus einer Gewöhnung heraus, die inneres Vertrauen und anscheinend Zutraulichkeit wurde. Er war erfüllt von dem Gedanken: 50 Tauben wollen Futter. Er war so erfüllt von diesem Gedanken, daß er sich bei ihm ohne weiteres zu geschriebenen Worten formte.

Er borgte sich einen Handwagen und dann ging er auf

Das sagten viele in den Berliner Straßen. Der Angesprochene machte ein steinernes Gesicht und ging weiter. Um den beschämten Schreiber zu trösten, rief Glasauge, der den erfolglosen Versuch beobachtet hatte, mit tiefer Zärtlichkeit, die gar nicht zu seinen Worten paßte: „Sollen wir uns vielleicht umbringen!“

Der Schreiber wehrte Glasauges Zärtlichkeit ab: „Was hast du denn?“ Und las weiter in der harten Broschüre, in der auf das Schicksal des einzelnen keine Rücksicht genommen wurde.

„Ach, ich meinte nur, weil sich doch so viele umbringen.“

Das las Glasauge täglich in der Zeitung. Viele Arbeitslose starben weg, viele brachten sich um. Aber für jeden einzelnen, der das graue Niesenheer verminderte, kamen hundert neue hinzu.

Zwischendurch gingen sie auch einmal hinein in die Markthalle und langsam vorüber an den Fleisch- und Obstständen. „Alles wäre leichter, wenn der Mensch keinen Magen hätte“, flüsterte Glasauge, der diese Weisheit dem Schreiber nicht zu sagen wagte, und saßte den Entschluß, etwas Eßbares mitgehen zu lassen im Vorüberstreifen.



Leonard Frank

Aber sie sahen nicht vertrauenswürdig aus, die Händler packten scharf auf.

Als die Turmuhren zwölf schlugen und diejenigen, die noch Arbeit hatten, zu den Suppentellern eilten, verließen sie ihren Wachtposten vor der Markthalle, um das Glück, sie wußten nicht wo, zu suchen.

„Es gibt doch genug, denen es ebenso geht wie uns. Was machen denn die eigentlich? Von was leben denn die?“

Das war wieder eine dieser Fragen, bei denen der Schreiber Magenweh bekam. Verzweifelt blickte er gen Himmel.

„Sei doch nicht gleich so wild! Die leben doch auch. Also, wie machen sie es? ... Vielleicht brechen sie ein?“

„Ne, brech ein!“

„Würdest du einbrechen, wenn du wüßtest, wo und wie?“

„Ne, genießen würde ich mich!“

Krumm und dünn vor Hunger und Kälte drückten sie sich über den Schloßplatz und die Linden hinunter, durch

die Wanderstraße durch die Millionenstadt Berlin. Er, der bekannte Artist, nahm das Gewerbe wieder auf in der Art, wie es vor vielen, vielen hundert Jahren alle die Vorfahren der jetzigen fahrenden Leute betrieben. Er spielte unter freiem Himmel.

Der Mann ging nicht auf die Höhe. Er wußte, dort ist in jeder Wohnung die Not zu Hause und wenn die Menschen dir Münzen zuwerfen, dann geben sie übertriebene Almosen; denn sie nehmen den Groschen von der Miete oder von den 50 Pfennigen, die fürs Brot zurückgelegt sind. Darum sagte er auch nicht 50 Tauben haben Hunger. Er wußte, in Hungerkrämpfen schreien in der ganzen Welt die arbeitenden Wollenden. Im Kampfe mit dem Hunger vergeuden viele Mütter ihre Nerventräfte, sei es in einem Industrieland, in dem die Fabrikschornsteine nicht mehr rauchen, sei es in einem Agrarland, wo man den Segen der Felder nicht mehr verkaufen kann, obwohl man ihn unbedingt verkaufen muß, wenn man sein Leben fristen will. Er sagt 50 Tauben wollen Futter, darin liegt die Verpflichtung an ihn, als Besitzer, darin liegt die Befundung, daß er den Betrieb noch aufrecht erhält.

Die Menschen kommen aus den Hinterhäusern. Sie umstehen das elende Geschäft. Diese Menschen kennen das einzige Gefühl, das berufen ist, den Menschen über das Tier zu erheben, sie kennen das Mitleid. Sie kennen dieses sorgende Erbarmen, geboren aus gleicher, bitterer Not. Ihr Herz schlägt für die Tiere. Die Menschen können einander helfen, wenn sie ernstlich wollten. Wenn die Armen, wenn die Gequälten sich zusammenschließen und wie eine Mauer ständen, wenn keiner flau machte, um die Weltenwende zu erzwingen. Aber die Tiere, die sind nicht nur dem Menschen, die sind auch seiner Not so hilflos preisgegeben.

Der Mann wirft eine Taube in die Luft. Sie flattert bis zum vierten Stockwerk. Er schreit: „Woll, komm' runder, Amanda, Deine Fran erwartet Dich“. Brav

das Brandenburger Tor und bogen, da es im kahlen Tiergarten sicher nichts zu fressen gab, nach rechts ab zum Parlament, wo die Volkswertreter tagten.

„Das könnte dir so passen“, sagte der Schreiber, der Glasauge gerade noch zurückgerissen hatte vor einer heran- und vorbeifahrenden Elektrischen.

„Daß du immer noch Witze machst!“ Glasauges Körper war vor Schreck vereist, der Kopf zu einer glühenden Kugel geworden.

„Wenn ich nicht bald etwas zu fressen bekomme, mache ich bestimmt keine mehr, das verspreche ich dir ... Jetzt würdest du ins Krankenhaus gebracht werden in ein warmes Bett und bekämst ... nun, was meinst du, daß du jetzt zu essen bekämst? Einen Grießbrei? Oder ein Butterbrot?“

„Ja, aber ...“

„Das ist richtig — ein Bein hättest du vielleicht weniger.“

Da sahen sie von weitem, wie ein Mann, der auf der Mauer an der Spree stand, sich umdrehte, mit dem Gesicht zu ihnen, die Augen aufriß und sich rücklings hinunterfallen ließ.

Als sie rennend ankamen, war nichts mehr zu sehen als das träge, schwarze Wasser.

„Das machen sie. Das! Jetzt weißt du's.“

„Das Schrecklichste war, wie er beim Hinunterfallen die Arme hochgehoben hat, grad als wollte er noch um Hilfe bitten.“ Glasauge fühlte belebende Wärme in den Schultern, als er die Stelle des Todes verließ.

Auch der Schreiber dachte: Der ist hin; ich lebe noch. Aber die Ratten in den Kanalaröhrchen unter der Asphaltdecke Berlins sind besser daran als wir hier oben. Die haben ihr Obdach und ihr Fressen.

„Ja, aber ... ja, aber, ich wollte vorhin doch etwas ganz anderes sagen, ich wollte nämlich sagen, daß wir trachten sollten, ins Krankenhaus zu kommen, ohne überfahren worden zu sein ... Meinst du nicht, daß das geht? Ich falle einfach um, zum Beispiel Unter den Linden. Dann müssen sie mich doch ins Krankenhaus bringen. Jrgend wohin müssen sie mich doch bringen.“

„Aufs Polizeirevier! Dort sehen sie deine Papiere nach, und da die in Ordnung sind, fliegst du wieder raus.“

„Und wenn ich einfach nicht gehen kann?“

„Die lehren dir's ... Nein, mein Lieber, ein so guter Schauspieler bist du nicht. Da mußt du schon warten, bis es wirklich so weit ist, daß du von selber umfällst.“

„Nun, dann nicht!“ Er warf das Kinn hoch und ging übertrieben lebensmutig voraus.

Wahrhaftig, jetzt schämt er sich, der dumme Kerl dachte der Schreiber.

60 Prozent der rumänischen Bevölkerung sind Analphabeten.

Aus Bukarest wird gemeldet: Anlässlich eines von den rumänischen Volks- und Mittelschullehrern veranstalteten Lehrerkongresses in Rischinew erklärte der rumänische Unterrichtsminister in einer längeren Rede, die sich mit den Verhältnissen der allgemeinen Bildung in Rumänien befaßte, daß gegenwärtig im Lande immer noch etwa sechzig Prozent der Bevölkerung Analphabeten seien. Der Minister ermahnte die Lehrer und Professoren, alles auszuwenden, um das Analphabetentum in Rumänien nach Möglichkeit herabzudrücken.

kommt der Angerufene und Adolf und Amanda schnäbeln sich.

Dann geht eine Sammelbüchse herum. Ein kleiner Junge trägt sie bescheiden. Der Mann wählt keinen Teiler, der wirkt verlegend, sieht dann doch der eine, was der andere gibt, und die Pfennige spielen heute eine zu mörderisch gewichtige Rolle.

Die Menschen geben ohne Aufforderung. Der Schließ einer Sammelbüchse verrät nicht den Wert der Münze, die in ihn gesteckt wird. Sie wollen ja nicht so arm sein, daß sie nichts mehr schenken können. Nichts geben können wird zur Trostlosigkeit, die Herz und Gemüt verdorren läßt. Unter diesem von der Wirtschaftsnote Ausgepreßsein leiden am meisten die Frauen.

Die Unverzagten geben aus einem anderen Grund. Sie wollen helfen, um selbst das wohlige und freigemut machende Gefühl der Macht zu haben.

Ein Schupo wartet, bis sich keine Hand mehr nach der Sammelbüchse streckt. Dann sagt er: „Es ist genug. Mann, gehen Sie bitte weiter.“ Und wie zu seiner Entschuldigung fügt er hinzu: „Die Wache ist hier so nahe.“

„Nicht weit von hier ist der Winterfeld-Platz. Da ist ne Masse Platz auf dem Platz selbst“, läßt sich eine Stimme aus dem Menschenwall bernehmen.

Darauf rüftet der Mann zur Abfahrt und die weiße Schönheit wird wieder verpackt.

Die Abgebauten und die Frauen, die einholen wollten und sich aufhielten, sehen den Tieren sehnsüchtig nach. Sie waren für sie ein Genuß aus einer Zeit, in der man noch Geld für Schönheit und Entspannung hatte. Einen Augenblick haben sie mal wieder Abwechslung genossen. Aber sie haben nicht jenseits von Arbeit und Sorge die Schönheit gesehen. Sie empfanden nicht die Schönheit, die verzückt und selig macht. Sie sind derart eingesperrt in die Sorgen des Tages, daß sie in der weißen, flaubenden Wolke voller Schönheit, doch nur die zur Schau gestellte Not sehen.

3. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Er ließ das Auto einige Häuser früher halten und ging mit dem Karton zu Fuß in sein Heim. Er hatte sich eine kleine Lieberaschung ausgedacht und versteckte den Karton im Vorhaus.

Als er die alte Johanna fragte, ob das Fräulein ausgegangen sei, erwiderte sie:

„O nein. Die Dame hat sich sofort, nachdem der Herr fortgegangen ist und ich oben Ordnung gemacht hatte, wieder ins Bett des gnädigen Herrn gelegt und dürfte noch schlafen, denn sie hat bis zur Stunde noch nicht geklingelt und auch nichts verlangt.“

Rasch lief er in sein Schlafzimmer. Xenia nicht da! Das Bett war wohl zerwühlt, aber ein Fenster stand offen. Und als er das Zimmer durchsuchte und den Weg, den seine Schöne genommen haben konnte, angesehen, da schlug er sich vor die Stirn und sagte laut:

„Alter Esel, der du bist!“
Im selben Moment aber bemerkte er, daß sich die Atlasportiere leicht bewegte. War es vom Zug, der entstanden, weil die Tür hinter ihm offen geblieben war — oder hatte sich Xenia dort vielleicht versteckt?

Sein Pyjama lag aber im Bett, also mußte sie ihre Lumpen wieder angezogen haben und doch geflohen sein. Schade! Das wäre doch ein gar hübsches Abenteuer gewesen, und er hätte auch gern noch den Schluss des Romans, den sie so gut erfunden hatte, gehört.

Er näherte sich behutjam dem Fenster, als ob er es schließen wollte, packte aber die auffallend gerundete Portiere und hatte seine schöne Scherezeade wieder.

Und da sah er, daß sein Schützling — sehr dekolletiert war. Als er sie aber fragte, warum sie so wenig bekleidet sei, da lachte sie verächtlich und sagte, daß sie gerade im Begriff gewesen sei, aufzustehen, als sie seine Stimme im Vorzimmer gehört habe. Einer momentanen Eingebung folgend, sei sie aus dem Bett gesprungen, um sich irgendwo zu verstecken, damit er glaube, sie sei entflohen; dabei habe sie aber vergessen, daß sie nur ein sehr intimes Kleidungsstück an habe, und nun bitte sie um Gnade und um das — Pyjama!

Er mußte sich wieder herumdrehen, und als Johanna merkte, daß der Kellner aus dem Restaurant da sei und servieren wolle, da war Xenia wieder angekleidet.

Sie setzten sich zu Tisch, speisten sehr vergnügt, tranken ihren Mokka und einige Gläser Cognac; dann räumte Johanna ab — sie rauchten ihre Zigaretten und machten es sich wieder auf dem Lederdivan bequem, Xenia diesmal schon ganz warm an seiner Seite!

Erst hatte sie wohl ein wenig gezögert; als er aber ihre Hand ergriff und fragte: „Nun, meine schöne Scherezeade, habe ich mich bisher nicht ganz tabellos betragen? Warum haben Sie also noch immer Furcht vor mir? Sehen Sie sich ganz unbesorgt hierher neben mich — ich nehme mir nie etwas, was man mir nicht freiwillig gewährt!“, da verlor sich ihre Befangenheit.

Eine ganze Weile rauchten sie, ohne zu sprechen; sie schienen in tiefen Gedanken versunken. Dann aber rückte sie doch näher zu ihm heran und sagte:

„Mein Gott, sagen Sie mir doch endlich, wie dieses Abenteuer endigen soll! Ich kann doch nicht ewig bei Ihnen bleiben und Ihnen zur Last fallen!“

„Erstens fallen Sie mir nicht zur Last, da ich jetzt nicht arbeite, und zweitens ist mir Ihre Anwesenheit sehr, aber schon sehr angenehm, denn in den Zeiten, wo ich an keinem Bilde male, muß ich Zerstreuung haben, die gar nichts mit meinem Beruf zu tun hat. Für gewöhnlich reise ich dann in irgendeinem kleinen Seeboot oder in die Schweiz, treibe mich dort wochenlang plan- und ziellos herum, bis plötzlich eine Inspiration über mich kommt. Dann packe ich sofort meine Sachen, fahre mit dem nächsten Schnellzug nach Berlin, stürze in mein Atelier und beginne zu malen.“

Sie höre dann nicht eher auf, als bis das Bild fix und fertig für die Ausstellung ist, und dann werfe ich wieder Pinsel und Palette fort — und das Faulenzen beginnt von neuem — vorausgesetzt, daß mich nicht während der Arbeit eine neue Eingebung überfällt und ich dann auch diese auf die Leinwand bringe.

Sie war dieser Tage wieder im Begriff, nach Zürich zu reisen und sähe heute schon wahrscheinlich im Expreß, wenn ich nicht diese Nacht auf so — reizende Art daran gehindert worden wäre!“

„Ja, aber wenn ich Sie doch in Ihren Plänen hindere, warum sagen Sie mich dann nicht fort?“

„Wie kann ich das? Sie haben ja doch nur Ihre Lumpen, die ich übrigens morgen dem Kehrlichtwagen überantworten werde. Oder soll ich Sie im Pyjama heimfahren lassen?“

„Das nicht — aber ich habe heute mittag, als Sie fortgingen, gehofft, Sie würden zu Frau Gros fahren und mir Kleider holen, damit —“

„Ja, damit Frau Gros sie mir erstens nicht herausgeben und zweitens die Achtung vor Ihnen verloren hätte!“ unterbrach er Xenia. „Trauen Sie mir denn so wenig Zartheit zu?“

„Oh, Sie haben recht! Sie sind sehr klug und anständig! Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Voraussicht! Aber wie komme ich bloß von hier fort, wenn ich keine Frauenkleider habe?“

„Vorläufig einmal gar nicht, denn Sie sind jetzt meine Gefangene, und wenn Sie nicht schön folgsam sind, werden Sie mir Wasser und Brot bekommen und hier und da — in Dunkelhaft gesetzt werden. Erzählen Sie mir aber Ihre Lebensgeschichte und führen Sie sich sonst brav auf, dann will ich Ihnen auch eine kleine Lieberaschung bereiten.“

„Was nennen Sie brav? Das muß ich vorerst wissen, bevor ich meinen Kopf in die Schlinge lege.“

„Nun werde ich Ihnen das Kompliment, das Sie mir früher gemacht haben — ich wäre klug und anständig und auch logisch denkend —, zurückgeben, und da ich glaube, daß Sie das alles sind, werden Sie wissen, was ich unter Vorbehalt anhole und werden danach handeln.“

„Sie sind ein Schlaupopf; aber Sie sollen sehen, daß ich nicht nur anständig, sondern auch dankbar bin. Jetzt aber genug der Worte — spannen Sie meine Reugier nicht zu sehr auf die Folter! Was haben Sie für eine Lieberaschung für mich — angenehm oder unangenehm?“

„Ich bitte, mich für einen Augenblick zu entschuldigen — ich komme sofort wieder!“

Schnell ging er ins Vorhaus, holte den Karton, stellte ihn vor Xenia hin, indem er sagte: „Ich mache Ihnen hier ein kleines Geschenk; aber ich füge gleich hinzu, daß dies nur für den Weg in Ihr Heim berechnet ist und daher nicht bedeuten soll, daß Sie es gar zu hoch einschätzen müssen — es ist nur eine Kleinigkeit...“

Sie öffnete den Karton und entnahm ihm mit sichtbarer Freude Stück für Stück — erst den Hut und die kleinen Pumps, Strümpfe, Handschuhe, einige Wäschestücke, ein sehr hübsches blaues Tuchkleid sowie die dazugehörige Jacke mit Pelztragen; dann sah sie ihn an und fragte mit glänzenden Augen:

„Und das alles soll mir gehören? Das kann ich doch nicht glauben; es wäre ja zu schön, um wahr zu sein. Sie sind ja ein Verschwendler, und wie konnten Sie denn das alles wählen, ohne mich mitgehört zu haben? Wird es denn auch passen?“

Nachdem er ihr erklärt hatte, wie er das angefertigt und daß die Sachen deshalb ganz gut passen würden, meinte sie lachend: „Schau, schau, welche Routine! Sie scheinen ja auf diesem Gebiete eine sehr vervollkommnete Praxis zu haben. Aber wenn Sie erlauben, will ich mich sofort im Nebenzimmer umkleiden, um zu sehen, ob mir wirklich alles paßt!“

„Nein, bleiben Sie jetzt hier, denn hier sind genügend Spiegel, und ich gehe einstweilen telephonieren.“

Nach geraumer Weile rief sie: „Herein!“

Er ging ins Schlafzimmer zurück — und da stand eine sehr elegante junge Frau vor ihm, die, hätte er sie auf der Gasse getroffen, ihn nicht eine Sekunde lang an den Lagenbunden von der verflochtenen Nacht erinnert hätte.

Er machte ihr sein Kompliment und fand sie entzückend, was sie mit einem reizenden Lächeln quittierte.

„Alles paßt, als wäre es für mich gemacht; die Schuhe sind ein wenig zu groß — aber das ist kein Fehler, der sehr stören wird. Jetzt aber sagen Sie mir, ob ich Ihnen gefalle und ob ich gut aussehe?“

Er trat mit großer Geste zu ihr, küßte ihr die Hand und sagte: „Meine Gnädige, Sie sind nicht nur elegant und schön, sondern sehen auch ganz entzückend aus; das gilt aber nicht nur den Kleibern, sondern der, die sie trägt!“

Befriedigt begann sie sich wieder auszukleiden. Er mußte wieder lehrtnachen — und nach einigen Minuten sah sie wieder im Pyjama an seiner Seite.

„Wenn ich Sie also noch nicht langweile, erzähle ich Ihnen meine Erlebnisse zu Ende, und dann will ich heimgehen, denn Sie müssen doch endlich wieder einmal in Ihrem Bett schlafen!“

„Werde ich — werde ich!“ rief er lachend. Forschend sah sie ihm in die Augen; dann aber erhob sie den Finger und sagte:

„Wer weiß, ob Sie nicht selbst darauf verzichten werden, wenn Sie ganz genau wissen, wer und was ich bin!“

Sich bequemer zurücklehnen, fragte sie, wo sie in der Erzählung stehen geblieben sei.

Er erwiderte: „Mitten in einem Kuß, der leider einem anderen zugedacht war; aber wenn Sie wünschen, kann ich zur besseren Einleitung diesen Kuß fortsetzen!“

„Also, ich hatte meinem Manne freigestellt, zu kontrollieren, ob ich in der Nacht, da er zu Wankschiffs ging, daheim sei, und hatte mich in mein Schlafzimmer eingeschlossen. Zuerst suchte ich aus meinem Schreibtisch Briefbogen hervor und versuchte, mir die Lage des Zimmers der alten Fürstin in deren Palais aufzuzeichnen. Da ich doch dort wie zu Hause war, gelang mir dies leicht, ebenso eine Skizze des Gebäudes und des Gartens, in dem dasselbe lag. Die Straße und die benachbarten Gründe und Gebäude konnte ich auch halbwegs richtig zustande bringen. Selbstverständlich nahm ich mir vor, die Gesamtsituation noch einige Male unauffällig zu studieren.“

Schließlich zeichnete ich einen Plan des Zimmers selbst. Das Zimmer der Fürstin, das in einem nicht allzu hohen ersten Stock lag, hatte zwei Fenster, die nach dem Garten zu hinausgingen; es schien das letzte in einer Flucht von Räumen zu sein, die man passieren mußte!

Also eine ziemlich schwierige Situation, denn in den vorderen Zimmern war sicher immer jemand von der Dienerschaft. Dort durfte ich also nicht durchgehen, wenn ich in das Schlafzimmer der Fürstin gelangen wollte. Das Zimmer hatte nur eine Tür, die knapp neben den Fenstern lag; dann war es durch graue Atlasvorhänge in zwei Teile geteilt, deren rückwärtiger durch das Bett der Fürstin, einen Mahagonitisch und einen niedrigen Divan sowie ein Nachttischchen und die kleine eiserne Kasse, die zwischen Divan und Rückwand stand, vollständig ausgefüllt war.

Auf dem Nachttisch stand eine kleine elektrische Lampe, und oberhalb des Bettes hing an der Wand ein wunderbar schönes, altes Heiligenbild mit einer antiken Bronzeampel, deren farbige Gläser gedämpftes Licht gaben.

Der größere, vordere Teil des Zimmers enthielt zwischen den Fenstern einen großen Toiletentisch mit ovalem Venezianer-Spiegel. Der Tür gegenüber stand an der Wand ein herrlicher Kasten mit einer prachtvollen Thoner Bronzeuhr sowie zwei dazugehörige mächtige chinesische Vasen, die zu Beleuchtungskörpern umgewandelt worden waren.

Vor dem Atlasvorhang, der das Fußende des Bettes verbarg, stand eine Sitzgarnitur mit Divan und einigen Sesseln, an der Wand neben der Tür, zwischen dieser und dem Atlasvorhang, war noch ein kleiner Damenschreibtisch mit einer Uhr, Vasen und Kippes untergebracht. Neben der Sitzgarnitur stand noch ein kleines Tischchen für den Samovar oder eventuell auch das Nähföhrchen der Fürstin

Das ganze Zimmer war mit einem wunderbaren, fraisefarbigen Smyrnatteppich belegt, der so weich und dick war, daß man darin förmlich versank.

Vor dem Vorhang hing ein alter Versailles Kristall-luster mit elektrischen Kerzen und kleinen rosa Seidenschirmchen darüber; der Schalter für denselben befand sich neben der Tür. An den Fenstern und auch vor der Tür waren gleichfarbige graue Atlasvorhänge angebracht.

Die gesamte Einrichtung war dem Charakter der Fürstin angepaßt, daher die sonderbare Art ihres Schlafzimmers. Da sie doch über so viele Räume verfügte, hätte sie leicht Salon und Schlafzimmer voneinander getrennt halten können. Ihr paßte es aber so besser, denn sie wollte ihre intimen Freunde in ihrem intimsten Raume bei sich empfangen.“

„Oh“, unterbrach der Maler Xenia, „das können Sie hier bei uns in Berlin, wo man sicher viel Geschmeck hat, alle Tage sehen.“

„Auf jeden Fall war es dort sehr gemütlich, und wenn die alte Fürstin, was recht oft der Fall war, im Bett liegenbleiben mußte, dann sammelte sich dort ein ganz kleiner Kreis intimer Freunde. Man trank dort den Tee, aß kleine Kuchen dazu und unterhielt sich bis zum Abend. — Ich war mit meinem Situationsplan fertig und begann, mir nun in groben Umrissen einen Feldzugsplan zu entwerfen.“

Wann konnte die Tat am besten unternommen werden?

Bei Tage war das ausgeschlossen, da stets Besuche kamen und gingen und auch die Dienerschaft ständig kam. Somit verblieb nur die Nacht, und zwar für mich am leichtesten, wenn ich an einem der großen allwöchentlichen Empfangsabende als geladener Gast im Hause weilte. Ich brauchte mich dann nur in einem unbewachten Augenblick in jenen Trakt des Palais zu schleichen, in dem das Schlafzimmer der Fürstin lag.

Da fiel mir aber ein, daß ich von den Festtalen über das Vestibül der großen Freitreppe hätte gehen müssen, wo sich ständig Gäste und Dienerschaft aufhielten. Wäre ich aber von dort aus in den Wohntrakt gegangen, so hätte mich sicher sofort ein dienstbarer Geist begleitet, um Licht zu machen oder sonstwie behilflich zu sein. Das war also auch nicht ratsam. Es blieb somit nur noch der eine Weg übrig — und der führte über die Gartentreppe in den Garten; von dort aus war der Wohntrakt zu erreichen und an der Außenwand ins Fenster der Fürstin zu steigen. Allerdings war dies der abenteuerlichste Weg.

Für mich, als geübte Turnerin, war diese Kletterei ein leichtes, denn an der Außenwand waren bis zur Höhe des ersten Stockwerks Spaliergeizgen, deren Bestelung eine Spielerei war — wenn man nicht in großer Abendtoilette war. Also mußte man diese irgendwo abstreifen können und im schwarzen Trikot die kleine Kletterei unternehmen. Nach dem erfolgten Diebstahl aber mußte man wieder in den Garten zurückkehren, das dort zurückgelassene Kleid wieder überziehen und in den Saal eintreten, als ob man nur auf der Treppe eine Zigarette geraucht hätte.

Dieser Plan gefiel mir wegen des sehr romantischen schwarzen Trikots, den ich in blutrünstigen Minotücken des öfteren gesehen hatte — und ich glaubte, daß er der leichteste sei.

Aber woher einen kompletten schwarzen Trikot beschaffen? In Petersburg wäre ich beim Einkauf, da mich alle Geschäftskleute sehr gut kannten, sofort aufgefallen, und einen Dritten durfte ich nicht schicken. Der Trikot mußte aus mattschwarzer Seide sein, eng anliegend und absolut keine Haut durchschimmern lassen. Wenn ich auch in schwarzer Abendtoilette erscheinen konnte, Strümpfe und Handschuhe daher auch schwarz sein durften, so mußte doch Hals und Kopf freibleiben. Dem war so abzuhelfen, daß ich den oberen Teil des Trikots bis unter die Brust umlegte und im Bedarfsfalle, also im Moment der Umkleidung im Garten, einfach über den Kopf zog und in die Ärmel schlüpfte.

Das war alles durchführbar, nur die Beschaffung des Trikots schien fast unmöglich. Schließlich dachte ich an Paris, wo man so etwas ganz sicher bekommen würde.

Wir hatten aber Krieg, und die Grenzen waren gesperrt. Wer durfte diese doch passieren? Nur die Kuriere des Auswärtigen Amtes, die zu unseren Botschaften nach London und Paris über Schweden reisten.

Also mußte ich einen der Kuriere bitten, einen Brief von mir an eine Kusine, die mit einem der Botschaftsräte bei unserer Gesandtschaft in Paris verheiratet war, mitzunehmen. Darin wollte ich meine Kusine bitten, mir für ein Kostümfest einen solchen Trikot zu besorgen und ihn mir wieder durch den nächsten Kurier zusenden zu wollen. Also war auch dieser Punkt erledigt. Ich schrieb sofort den erforderlichen Brief und hoffte, ihn noch am nächsten Tage absenden zu können.

Mit dem Kurier wollte ich schon einig werden, denn ich kannte im Auswärtigen Amt eine Anzahl Leute, die mir meinen Wunsch erfüllen würden.

Ich berechnete für Hin- und Rückreise der Kuriere vierzehn Tage — so wäre dann der Trikot reichlich zeitig in meinem Besitz.

Nun war noch die Frage des Einstiegs durch das Fenster zu bedenken und zu lösen. Stand keines offen, so mußte ich die Scheibe eindrücken, den Fensterriegel öffnen und so ins Zimmer eindringen. Mit einem Bogen Fliegenleimpapier war das Eindringen einer Fensterscheibe geräuschlos und schnell zu bewerkstelligen; diesen konnte ich aber nicht bei mir tragen, also mußte derselbe schon früher an der Wohnbaufront verborgen werden. Auch das war für mich, die ich doch ständig im Hause verkehrte, ein leichtes.

Ich spann nun meine Gedanken weiter. Was geschieht, wenn ich durch das Fenster ins Zimmer gelangt bin? Die Fürstin war bei der Gesellschaft, das Zimmer also bestimmt leer, denn die gesamte Dienerschaft würde drüben beim Feste beschäftigt sein. (Fortsetzung folgt.)

Morgens.

Von Walter Bauer.

Wenn die ersten Strahlen den Schlaf abspalten vom Kopf, trete ich, wie das Bild aus dem Raube, aus meinem Schlaf hervor.

Ranget war ich moanders, glaudte mich glidlich dort, mochte ich auf, so ist es der gleiche Lebensort.

Esken ist schon bereitet, Kaffee dampft schon ganz mild. Sed esse wie Brot die Trage: wann gibts das, was unsre Mäntel füllt?

Was ich nächstlich träumte, ist endgültig vorbei, und ich trete wieder in die marktereinde Welt!

Besser ist's nicht zu träumen, Traum bewirkt nur den Schritt. Es müssen bei diesem Schritte einft alle mit!

Mäntel liegen. Sie greint laut wie ein Kind. Ihr Kopf- hnd ist nach hinten gedreht, ihr weidhlonendes Haar hängt ihr in langen Strähnen ins Gesicht, Tränen laufen über Wangen und Hals auf das hellfarbene Gesicht, die faulere gefärbten Röde sind zertrütert, nach oben verschoben und entblößt weiges Gesicht.

Er ruft sie an, aber sie hört nichts. Er neigt sich über sie und schreit: „Der Jung, der Jung.“ Da verfährt sie und springt auf. Mann sagt er sie unter. Aber höchst höret sie, will nicht mit, macht sich fest, und als er sich wieder dem Reghkeig jumenbet, sieht er durch die Ber- glung der Tür den Zug vorbeifahren.

Niemand hat den Vortall gesehen und niemand hört, wie sie jetzt wieder greint und lauter als vorher. Sie hat sich wieder gesetzt, hat die Reine auf die Brust hochgezogen, die Arme um die Arme geschlungen, den Kopf auf die Arme gelegt. Manchmal schreit sie auf, sieht geballte Fäuste in die Luft, dann wird sie wieder leiser, weint still vor sich hin.

Als er fragt, was geschahen sei, hört sie nicht hin. Er martel, fragt wieder, dann weendet er sich zum Oshen. Man hört er sie schreien: „Ein Schritt, Herr! Ein Schritt, sag ich dir!“

Er fragt: „Ein Schritt? Warum?“ Sie hebt den Kopf: „Betrogen und verlassen, ja, so bin ich jetzt. So bin ich, wie du mich da fähst. Er will mich nicht. Er bleibt bei der anderen. Er steht mich nicht.“

Sie steht auf und kommt auf ihn zu: „Und er mocht nicht allein, Herr. Schreit du? Nicht allein, nein, nein.“

Man sagt er sie an der Hand, sie läßt sich führen, dann betreten sie die Straße und folgen ihr zum Schluß hin. Es buntelt schon. Es ist warm, vom Schlag her gibt es ein großes, gleichmäßiges Singen in der Luft. Sie weint und er schweigt. Nach einer Weile fragt er: „Sagst du ihm denn Lieb?“

Sie richtet sich mit einem Mut auf und sagt laut: „Fragest du noch? Nur ihn. Nur ihn.“

„Ich meinte nur...“

Als sie einige Minuten markiert sind, will sie nach rechts hin den Fußweg einschlagen, der zur Stadttür führt. Doch er läßt es nicht zu, sagt sie am Arm und zwingt sie neben sich. Dabei sagt er: „Mistim. Was nicht es? Und sie gibt nach und nicht und flüchert: „Was nicht es? Was nicht es?“

Stadther, an einer Miegung des Weges, wo die Reonen riechiger Mubäume die Straße überdachen, hört er aus dem Dunkel, das sie jetzt einhüllt: „Und er mocht nicht allein, Herr. Ein Schritt. Ein Schritt.“

Dann bimmert sie wieder, manchmal schreit sie auf, späterhin wird sie still. Er denkt, sie fahre jetzt hind vor sich hin in die Stufen, und sagt heftig: „Sprich doch!“

Er erachtet erst nachher, als sie auf einer Tache, von Gas benachbarten Einbuchung des Stühler Schlag genomen haben, was geschahen ist. Und er versteht nun, daß es im Grunde sehr natürlich und ohne Bewoidung gungangen ist. Der Mann, den sie beweidete, hat nach geliebter Straher Arbeit in der Fabrik gemindert, hat dort geliebter Arbeit und hatte ein Weid zu sich genommen. Tüchtig, wie er war, hatte er sich auf keinem plake beweidet und hatte überbies das Weid geschmangert. Und an demselben nachte er nun eben nicht, hatte sich auch von seiner angereuten Frau nicht rühren lassen, ja er hatte ihr am Ende die Zitr gemietet.

Sie spricht und weint. Und dasnächst fragt sie wie ber und wieder: „Ist das zu ertragen, Herr?“

Darauf antwortet er jedesmal: „Schwer.“ Das schreit sie zu trösten, beim manchmal drückt sie ihm die Hand dazu, als wolle sie ihn danken.

Als sie nichts mehr zu sagen weiß, fragt er wieder: „Sagst du ihm denn Lieb?“

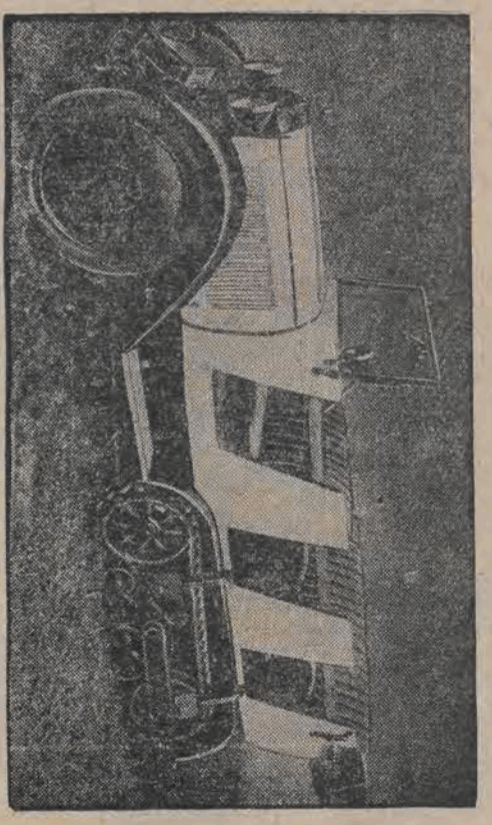
„Sagst du ihm denn Lieb?“ Er ruft sie an, aber sie hört nichts. Er neigt sich über sie und schreit: „Der Jung, der Jung.“

Da ruft er sie an, aber sie hört nichts. Er neigt sich über sie und schreit: „Der Jung, der Jung.“

Da ruft er sie an, aber sie hört nichts. Er neigt sich über sie und schreit: „Der Jung, der Jung.“

Da ruft er sie an, aber sie hört nichts. Er neigt sich über sie und schreit: „Der Jung, der Jung.“

Da ruft er sie an, aber sie hört nichts. Er neigt sich über sie und schreit: „Der Jung, der Jung.“



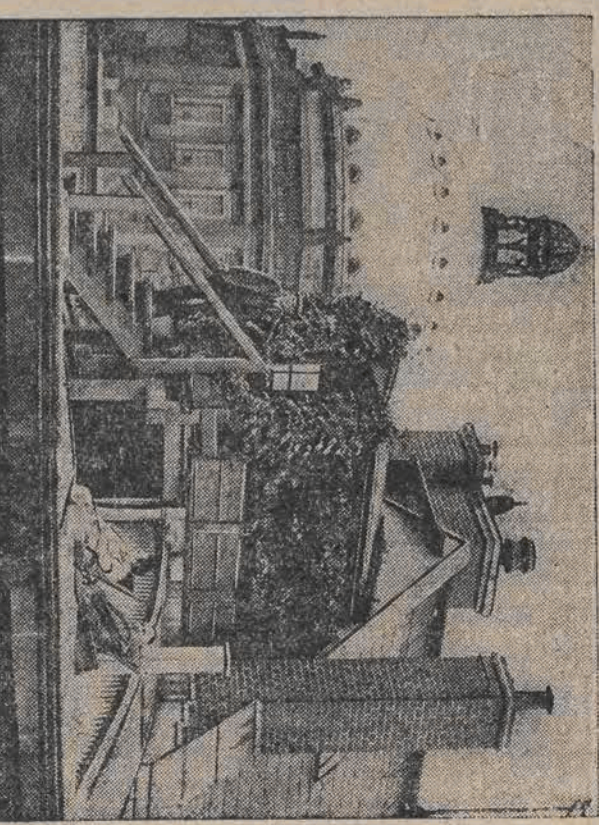
Sinkt oben: Ein neues Bergauto mit Handbremshebel, das mit Leichtigkeit stille Bergstraßen hinauffährt, wurde auf einer Alpenstraße in der Schweiz in Betrieb gestellt.



Der Hund als Sportliker. Bei einer großen Stugenernahrung zum Bessen der Kriegsveteranen in Muenster wurde der Hündgehund Mermir von der Dheennühle, ein deutscher Schäferhund, als Begleiter der Hündin Hel. Schmidt vorführsamäßig mit einem Stallstimm anagereitet mit.



Ein Mittenberg wurde im Berliner Zoologischen Garten aus künstlichen Stellen erbaut, wo sich die Affen frei hinnehmen können. Vom Spießbaum sind sie nur durch einen 4 Meter breiten Graben getrennt.



Im lustiger Höhe. Der ehemalige Gostidler Otto Schönluber, der jetzt 77 Jahre alt ist, mocht schon seit 30 Jahren auf dem Dach des Berliner Reichstages, und er behauptet, daß er sich dort oben ganz wohl fühlt.

Von der deutschen Abendchule.

Die deutsche Abendchule hat bereits zum fünftenmal ihre Pforten den Hörern und Hörerinnen geöffnet. Personen beiderlei Geschlechts, ohne Rücksicht auf das Alter, können sich einschreiben lassen. Jedermann, der die Volksschule noch nicht beendet hat, ist die Möglichkeit gegeben, sich ein Zeugnis von der 7. Klasse der Volksschule zu erwerben. Es ist nur etwas Mühe und guter Wille erforderlich.

Die deutsche Abendchule, welche vor vier Jahren vom jetzigen sozialistischen Magistrat geschaffen wurde, hat bereits zur Genüge bewiesen, wie nötig sie war. Jedes Jahr hatte sie weit über 100 Schüler und Schülerinnen aufzuweisen. Jedes Jahr erhielten über 20 Absolventen und Absolventinnen, darunter Männer und Frauen im reifen Alter, das volle Zeugnis einer 7klassigen Volksschule.

Auch in diesem Jahre ertönt bereits zum fünftenmal der Ruf an die deutsche Einwohnerschaft, insbesondere an die deutschen Werktätigen unserer Stadt: Schreibt euch recht zahlreich als Schüler und Schülerinnen der deutschen Abendchule ein! Nur die geistige Bildung, nur Wissen ist Macht!

Anmeldungen werden täglich vom 1. bis 12. September von 6 bis 8 Uhr abends in der Schulkanzlei, Kilińskię 135, entgegengenommen. Auch die gemeinsamen Hörer und Hörerinnen, die die Schule noch nicht beendet haben, müssen sich einschreiben lassen.

Mätelhafte Bluttat in der Maryjnskastraße.

Gestern gegen 9 Uhr abends wurden die Passanten der Maryjnskastraße durch einige Revolvergeschosse alarmiert und schließlich fand man auf dem Bürgersteig in der Nähe des Hauses 33 einen Mann in einer großen Blutlache liegen. Der Schwerverwundete wurde von der Rettungsbereitschaft nach einem Krankenhause überführt. Die Polizei stellte fest, daß es sich um den 28jährigen Michał Staniszewski, Maryjnska 33, handelt, der vollkommen betrunken war. Er gab an, in der Nähe seiner Wohnung sei er von einigen Männern, die von einem gewissen Franek angeführt wurden, überfallen worden, die einige Revolvergeschosse auf ihn abgaben und als er am Boden lag, mit einer Art auf ihn einschlugen. Gleich darauf verlor Staniszewski das Bewußtsein und hat es bisher nicht wiedererlangt. Der Arzt stellte bei ihm 2 schwere Schußwunden und mehrere tiefe Schnittwunden am Kopfe fest. (b)

Pilzvergiftung.

In den gestrigen Morgenstunden wurde die Rettungsbereitschaft zur 72jährigen Marjanna Guskowita (Marjanna 33) gerufen. Der Arzt stellte Vergiftung durch Pilzgenuss fest und ordnete die Ueberführung der Greisin nach dem Radogoszęzer Krankenhaus an.

Der Hunger.

Auf dem Baluter Ringe brach die 56jährige obdachlose Bettlerin Juljanna Krajewska vor Hunger und Entbehrung zusammen. Vom Rettungswagen der städtischen Unfallrettungsbereitschaft wurde sie der städtischen Krankensammelstelle zugeführt. (a)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

A. Potasz, Plac Kościelny 10; A. Charemza, Pomorska 10; E. Müller, Piotrkowska 46; M. Epstein, Piotrkowska, 225; J. Gorczyński, Przejazd 59; G. Antoniewicz, Pabianicka 50.

Kunst.

Ein neues Theater in Lodz. Am 21. September d. J. soll in Lodz ein neues Theater eröffnet werden. Zum Sitz hat es das früher von „Coctail“ innegehabte Gebäude in der Przejazd 34. Das Theater wird von den Vereinigten Polnischen Bühnenkünstlern (ZMP) gebildet, sein Name lautet „Melodram“. Die künstlerische Leitung liegt in den Händen eines erfahrenen Fachmannes, des früheren Regisseurs des Polnischen und des Nationalen Theaters in Warschau, Witold Kuncewicz. Die administrative Führung wird der Lemberger Künstler und Bühnenautor Tadeusz Warchalowski übernehmen. Die Direktion beabsichtigt, jede Woche eine Vorstellung für die Jugend zu geben. Zur Eröffnungsvorstellung gelangt „Die Königin der Vorstadt“ von Gumowski zur Aufführung. (Für Erwachsene.) Die Jugend soll als erstes Stück „Die Romantischen“ Kostüms zu sehen bekommen. (p)

Aus dem Reiche.

Der Streik in Alexandrow dauert an

Alle Konferenzen trugen nicht dazu bei, den Streik beizulegen. Die Industriellen haben sich bisher bereit erklärt, ihre Lohnkürzungen um 5 Prozent niedriger zu halten. Die Arbeiter gingen von ihren Anforderungen in demselben Verhältnis zurück. Trotzdem schwankt der Unterschied zwischen dem Angebot der Industriellen und der Forderung der Arbeiter noch von 8 bis 25 Prozent. Auf der letzten Sitzung machte der Arbeitsinspektor den Unternehmern den Vorschlag, noch weiter herunterzugehen, was die Arbeiter aber ablehnen werden. Da aber beide Parteien zu weiteren Beschlüssen nicht bevollmächtigt waren, wurde die Konferenz für den 5. September vertagt. (p)

Wieder Streik bei B. Weintraub in Pabianice.

Vor einer Woche erst wurde in der Firma B. Weintraub in Pabianice ein Streik beendet. Die Ursache des

Konflikts war eine 20prozentige Lohnkürzung. Außerdem protestierten die Arbeiter dagegen, daß sie gezwungen seien, aus eigener Tasche Leim und Gelatine zu kaufen, sowie gegen die Bevorzugung etlicher Arbeiter bei der Schußverteilung. Die Firma war einverstanden, diese Mißverhältnisse zu beseitigen und unterschrieb beim Arbeitsinspektor einen Vertrag, demzufolge die Löhne nicht um 20, sondern nur um 5 Prozent herabgesetzt werden sollten. Trotzdem kam die Administration der Firma ihren Verpflichtungen nicht nach und rechnete am Donnerstag bei der Lohnung von jedem Warenmeter einen halben Groschen ab. Die Arbeiter legten erneut die Arbeit nieder. Am Montag soll eine neue Konferenz stattfinden. (p)

Ende des Spinnerstreiks in Gzierz.

Auf der vorgestern im Beisein des Arbeitsinspektors Dopolli stattgefundenen Konferenz erklärten sich die Unternehmer damit einverstanden, die Löhne in ihrer Höhe vor der Kürzung anzuzahlen. In den Beratungen nahmen alle Vertreter der Spinnerbesitzer mit Ausnahme der Fabrik „Dana“ teil. Die Industriellen gingen auf die Forderungen der Arbeiter nur für einen Monat ein, da die Konjunktur eine sehr unbeständige sei. Am Montag, den 5. September, beginnt in den Gzierzer Spinnereien die Arbeit von neuem. Die Arbeiter verpflichteten sich, 10 Prozent ihres Verdienstes zugunsten der streikenden Arbeiter der Firma „Dana“ so lange zu zahlen, bis die Firma die Arbeiterforderungen annehme. (p)

Chojny. Stern- und Scheibenschützen.

Heute nachmittag veranstaltete die Ortsgruppe Chojny im Garten des Gen. Hartwig, Dajcia-Strasse (hinter Fischers Wäldchen), ein Stern- und Scheibenschützen, verbunden mit Kinderumzug, Glücksrad und sonstigen Vergnügen. Alle Mitglieder sowie auch Freunde und Sympathisanten sind höflich eingeladen.

Pabianice. Raubüberfall, der 80 Groschen einbrachte.

Auf einem Spaziergange in der Nähe des Dorfes Szynkielów, ganz dicht bei Pabianice, wurde die in dem Dorfe zur Sommerwohnung weilende Warschauer Einwohnerin Konstancja Cyprowska von einem unbekannten Mann angefallen. Durch einen Stoßschlag betäubt, fiel sie zur Erde. Der Angreifer entriß ihr darauf ihre Handtasche, in der sich 80 Groschen in bar, der Paß, ein Arbeitszeugnis, Handschuh und ein Gebetbuch befanden, und entfloh. (p)

Laf. Aus Eifersucht die Nase abgebissen.

Am vorgestrigen Tage fand im Dorfe Lopatki, Kreis Laf, die Trauung des 30jährigen Kolonisten Johann Schwarz statt. Als man dem jungen Mann und seiner Frau gratulierte, sprang plötzlich Helene Gerbari, 28 Jahre alt und aus demselben Dorfe, auf den jungen Mann zu und biß ihm ein Stück der Nase ab. Wie sich herausstellte, beging das Mädchen die Tat aus Rache, weil Schwarz zuvor mit ihr ein Liebesverhältnis unterhalten, aber eine andere zur Frau genommen hatte. Obendrein erwartete das Mädchen ein Kind. Der verunmählte junge Mann wurde in ein Spital gebracht, das Mädchen verhaftet. (p)

Zwei junge Mädchen ertrunken.

Auf dem Flusse Prosna im Dorfe Chmielniki des Kalischer Kreises kippte ein Boot, in dem sich fünf Personen befanden, um. Drei Personen gelang es das Ufer zu erreichen, zwei ertranken. Die Leichen dieser, es sind die 17jährige Janina Jastręwska und die 21jährige Kazimiera Cholas, Einwohnerinnen des genannten Dorfes, wurden erst am zweiten Tage in einer Entfernung von einigen Kilometern vom Unglücksorte aufgefunden. (p)

Kalisch. Ein neues Elektrizitätswerk.

Der Bau des Kalischer Elektrizitätswerks, das den ganzen Kalischer Kreis mit Strom versorgen soll, wurde dieser Tage beendet. Die Inbetriebsetzung des Werks wird die geplante Elektrifizierung der Lodzger Wojewodschaft, falls sie zustande kommen wird, bedeutend erleichtern. (p)

Raubüberfall auf einen Briefträger.

Dem Kreispolizeikommando in Kalisch ging die Meldung von einem Raubüberfall auf einen Briefträger namens Jan Bierobalst zu, dem 700 Zloty geraubt worden sein sollen. Bis jetzt fehlen alle Einzelheiten der Tat.

Bluttat eines Soldaten.

Zwischen dem Chausseur Wladyslaw Frankiewicz und dem Soldaten des 25. Artillerieregiments Marjan Janczewski kam es auf einem Tanzvergügen im Dorfe Pivonice, Kreis Kalisch, zu einem Streit, während dessen der Soldat sein Seitengewehr zog und es dem Chausseur in den Rücken stieß. Der Verwundete wurde in ein Spital gebracht. Der Soldat, der gleich nach der Tat die Flucht ergriffen hatte, hält sich verborgen und konnte nicht ermittelt werden. (p)

**Berliner
Illustrierte Zeitung**

Ab Geschäftsstelle 50 Groschen, mit Zustellung ins Haus (Donnerstag morgens) 55 Groschen das Exemplar.

Bestellungen nimmt entgegen der Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Volksprelle“, Petrikauer 100, Telefon 136-90.

An unsere Abonnenten!

Diejenigen Abonnenten, denen es schwer fällt, ihre Abonnementgebühren monatlich zu entrichten, bitten wir, allwöchentlich zu zahlen, da wir in dieser schweren Zeit nicht in der Lage sind, Rückstände anhäufen zu lassen.

Die Administration.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Der Wert der Führung von Handelsbüchern für die Unternehmer.

Der Christl. Commisverein schreibt uns zum Artikel 280 des neuen polnischen Strafgesetzbuches.

Wegen des Artikels 280 des neuen polnischen Strafgesetzbuches, das vom 1. d. Mäz. ab zu verpflichten begann, herrscht unter den Unternehmern (Kleinkaufleuten und Kleinindustriellen) starke Erregung, die in Protestversammlungen und Memorialen an die Regierung zum Ausdruck kommt. In diesen Protestversammlungen und Memorialen wird erklärt, der Artikel 280 des neuen polnischen Strafgesetzbuches stelle für die Unternehmer eine unmögliche Gesetzesvorschrift dar, weshalb die Aufhebung derselben verlangt wird.

Nun sind an diesem Artikel nicht nur die Unternehmer allein interessiert, sondern derselbe geht auch uns als Ni-gestellten-Organisation, der eine große Anzahl beschäftigungsloser Buchhalter angehören, an und so erlauben wir uns, den Artikel von unserem Standpunkt aus zu beleuchten, zumal sehr viele, die die Proteste der Unternehmer lesen, gar nicht wissen, worum es sich bei diesem Artikel eigentlich handelt.

Wir führen ihn daher vor allem in extenso an. Er lautet:

„Wer auf Grund von Vorschriften zur Buchführung verpflichtet ist und sie nicht oder mangelhaft führt, unterliegt einer Arreststrafe bis zu 6 Monaten oder einer Geldstrafe.“

Was den Unternehmern bei diesem Artikel zu so großer Erregung Anlaß gibt, ist uns unverständlich. Sieht dieser Artikel doch keineswegs die Pflicht für alle Unternehmer vor, Bücher zu führen, sondern bestimmt nur, daß diejenigen Personen bzw. Firmen, die auf Grund der bisherigen Vorschriften zur Führung von Büchern verpflichtet waren und sind, bestraft werden, falls sie die Führung derselben unterlassen oder derselben nur mangelhaft nachkommen. Dagegen wird doch wohl, abgesehen von denjenigen, die bösen Willens sind, niemand etwas einzuwenden haben, geht es doch z. B. nicht an, daß sogar Firmen der I. und II. Kategorie keine Bücher führen, wie dies aus der Steuerstatistik (W. Bernhard — „3 zagadnienia polniskiej podatkowej“ — „Polnische Wirtschaft“, Heft Nr. 39 vom Jahre 1931) hervorgeht. Nach dieser Statistik führen nur 5,6 Prozent aller Unternehmen Polens Handelsbücher. Sogar 15 Prozent der Großunternehmer der I. Kategorie führen keine Bücher.

Ob der Artikel 280 des neuen polnischen Strafgesetzbuches insollgedessen nicht durchaus am Plage? Wir sind ganz und gar der Meinung und glauben, daß sich dem kein ernstdenkender Mensch verschließen kann, denn wenn im Staate ein geordnetes Wirtschaftsleben bestehen soll, dann müssen von den Unternehmen auch Bücher geführt werden.

Auch den kleineren Unternehmen, die bisher nicht verpflichtet sind, Bücher zu führen, würde es gar nicht schaden, wenn sie bei sich Bücher einführen möchten. Ihnen würden dadurch die Steuervorteile, die das Gesetz in diesem Falle bietet, zugute kommen.

Die Kosten einer Buchführung machen sich immer bezahlt, denn es ist nicht wahr, daß dieselben für den kleineren Unternehmer nicht tragbar sind. Wer einen Buchhalter nicht ganz beschäftigen kann, der findet bei der jetzigen großen Beschäftigungslosigkeit unter den Buchhaltern in unserem Verein, Wulezanskastraße 140, Tel. 132-00, entsprechende beschäftigungslose Buchhalter, die ihm die Bücher für verhältnismäßig billiges Geld im Wege der stundenweisen Arbeit führen werden.

Gartenfest von 5 Gesangsvereinen.

Wie unseren Lesern aus den diesbezüglichen Anzeigen bereits bekannt sein wird, veranstalten die fünf deutsch-katholischen Kirchengesangsvereine unserer Stadt, u. zw. „Anna“, „Cäcilie“, „Gloria“, „Hieronymus“ und „Aubade“ heute im Brauneschen Garten in Pfaffenort, Przendzalniana 68, gemeinsam ein Gartenfest, daß von den Angehörigen aller Gesangsvereine in Lodz zweifellos gut besucht werden dürfte, alle werden wohl die Gelegenheit wahrnehmen, einen warmen Septembertag in diesem schönen Garten zu verbringen; aber auch das mannigfaltige Programm, das der rührige Festausschuß vorbereitet hat, wird die Gäste auf ihre Rechnung kommen lassen. Außer den Gesangsdarbietungen dieser gesanglich hochstehenden Vereine ist auch ein um 2 Uhr beginnendes Sternschießen vorgesehen, daß zahlreiche Schützen aus dem Kreise der Sänger finden dürfte, ferner allerhand Ueberraschungen für die Kleinen u. a. m. Da der Eintritt sehr niedrig bemessen ist, dürfte heute eine kleine Völkerverwanderung nach dem Brauneschen Garten einsehen.

**Die beste Einkaufsquelle
für den deutschen Werttätigen**

in
**Spiegeln Platiertwaren Kristallglas
Muffaltalien**
ist die Firma

GUSTAV TESCHNER
GLÓWNA 56 (Ecke Juljusza)

Moden- u. Frauenzeitschriften
im Abonnement und in Einzelheften empfiehlt der

Buch- und Zeit-
schriften-Vertrieb **„Volksprelle“** Łódź, Petrikauer
Straße 109, im Hofe
Administration der „Łódzjer Volkszeitung“
Verlangen Sie Gratis-Probefeste.

Obwieszczenie.

Magistrat m. Łodzi podaje niniejszem do publicznej wiadomości, że poczynając od dnia 1 września 1932 r. na podstawie Rozporządzenia Prezydenta Rzeczypospolitej z dnia 23 sierpnia 1932 r. o pomocy bezrobotnym (Dz. U. R. Nr. 74; poz. 684) wprowadzone zostały n. in. następujące opłaty na rzecz Funduszu Pomocy Bezrobotnym:

1. od kwitów komornianych;
 2. od biletów wstępu;
 3. od przebywania w godzinach nocnych w zakładach gastronomicznych i salach bilardowych.
- Opłaty od kwitów komornianych obciążają właścicieli nieruchomości i wynoszą w stosunku miesięcznym: od komornego do 99 zł. 99 gr. — 0,25 zł.
" " od 100 zł. do 150 zł. — 0,50 zł.
" " ponad 150 " 200 " — 0,75 zł.
" " 200 " 200 " — 1,00 zł.

Opłatom tym nie podlegają kwity komorniane od mieszkań 1 i 2 izbowych.

Opłaty od biletów wstępu inkasują właściciele przedsiębiorstw i od biletów wstępu na wszelkiego rodzaju publicznej zabawy, rozrywki, widowiska i zawody sportowe; opłaty te wynoszą:

- od biletów wstępnych od 50 gr. do 99 gr. — 0,05 zł.
" " " " 1 zł. do 1,90 zł. — 0,10 " " " " " " 2 zł. do 2,99 zł. — 0,20 " " " " " " 3 zł. do 4,99 zł. — 0,30 " " " " " " 5 zł. i wyżej — 0,50 "

Opłatom tym nie podlegają bilety wstępu na amatorskie zawody sportowe, na wysiegi konne, a ponadto na zabawy, rozrywki i widowiska:

- a) urządzane wyłącznie dla żołnierzy, i
- b) urządzane przez zakłady naukowe, opiekuńcze i wychowawcze dla młodzieży szkolnej, lub które za zezwoleniem władz szkolnych urządzane są wyłącznie dla młodzieży tych zakładów i ich rodzin.

Opłaty od przebywania w godzinach nocnych w zakładach gastronomicznych i salach bilardowych inkasują przedsiębiorcy od osób, przebywających w tych lokalach w godzinach od 24 do 6. Opłata wynosi 50 gr. od osoby. Opłacie nie podlegają osoby zarządzające i zatrudnione w danym przedsiębiorstwie.

Zgodnie z Rozporządzeniem Prezesa Rady Ministrów z dnia 26 sierpnia 1932 r., wydanym w porozumieniu z Ministrami Spraw Wewnętrznych, Skarbu, Rolnictwa i Reform Rolnych oraz Przemysłu i Handlu o sposobie wymiaru, poboru, ściągania i kontroli opłat na rzecz Funduszu Pomocy Bezrobotnym (Dz. U. R. P. Nr. 74, poz. 670) wyżej wymienione opłaty winny być wnoszone bądź bezpośrednio do Kasy Miejskiej m. Łodzi (Plac Wolności 14), bądź na jej rachunek czekowy w Pocztowej Kasie Oszczędności (konto Nr. 50011), jak następuje:

1. opłaty od kwitów komornianych w ciągu 15 dni po otrzymaniu komornego. Równocześnie należy złożyć w Wydziale Podatkowym Magistratu (Plac Wolności 2) wykaz otrzymanych sum komornego, pobranego w ubiegłym miesiącu, wraz z obliczeniem opłat, przypadających od wydanych kwitów. (Druki wykazów wydawać będzie Wydział Podatkowy, poczynając od 25 września r. b. w godzinach od 8,30 do 12,30);

2. opłaty od biletów wstępu, po potrąceniu 2% za inkaso, równocześnie z zainkasowaniem komunalnym podatkiem od publicznych zabaw, rozrywek i widowisk, a w przypadku, gdy podatek komunalny nie jest pobierany, najdalej w ciągu 5 dni, po dniu zabawy, rozrywki, widowiska lub zawodów. Równocześnie należy przedłożyć wykaz opłat od biletów wstępu;

3. opłaty od przebywania w godzinach nocnych w zakładach gastronomicznych i salach bilardowych, pobierane za specjalnymi biletami, po potrąceniu 2% za inkaso. — w ciągu 5 dni po zainkasowaniu. Na blankiecie nadawczym P.K.O., a w razie wpłaty bezpośrednio do Kasy Miejskiej — w deklaracji należy podać numery blozków i biletów. Błočki biletów wyda Wydział Podatkowy.

O ile opłaty wyżej wymienione nie zostaną wpłacone do Kasy Miejskiej w terminie lub zostaną wpłacone w niewłaściwej wysokości, wymiaru i poboru dokonana Magistrat na zasadach, obowiązujących dla wymiaru i poboru samostojnych danin komunalnych.

Winni wykroczenia przeciw przepisom cytowanych wyżej rozporządzeń karani będą grzywną do zł. 200.—, o ile dany czyn nie ulega karze surowszej według innych przepisów.

W związku z powyższem Magistrat wzywa wszystkich zainteresowanych do bezwzględnie terminowego wpłacania opłat na rzecz Funduszu Pomocy Bezrobotnym.

Szczegółowych informacji w związku z niniejszem obwieszczeniem udziela się w godzinach urzędowych w Wydziale Podatkowym Magistratu (Plac Wolności 2, parter, lewa oficyna).

Łódź, dnia 3 września 1932 roku

Przewodniczący Wydziału Podatkowego

Magistrat m. Łodzi Prezydent:

(—) L. Kuk (—) B. Ziemięcki

Hunderte von Kunden überzeugten sich, daß jegliche Tapezierarbeit am besten u. billigsten bei annehmbaren Ratenzahlungen nur bei

P. WEISS Gientewicza 18 (front im Laden) ausgeführt wird.

Wählen Sie genau auf angegebene Adresse!

Alle Gitarren und Geigen kaufe und repariere auch ganz zerfallene Musikinstrumentenbauer **J. Böhm**, Alexandrowska 64.

Handschuh-Heiderinnen können sich melden bei D. Karoff, Hieronimiego 87.

Qualifizierte Bandweber auf Bandstühle können sich melden. Gdanstraß. 131, 2. Hof, von 9—3 Uhr.

Arbeit auf 10. und 12. Strickmaschinen nach Hause zu vergeben. Adresse zu erfahren in der Łódzjer Volkszeitung.

Dr. med. **W. Eychner** Geburtshilfe und Frauenkrankheiten wohnt jetzt **Cegielniana 4 (früher 36)** (Neben dem Kino „Gary“) **Tel. 134-72.** Empfängt von 2,30 bis 4 und von 7—8 Uhr abends

Es steht fest
daß die Zeitungs-anzeige das wirksamste Werbemittel ist

Schnell- und harttrocknenden englischen

Leinöl-Firniss, Terpentin, Benzin,
Öle, in- und ausländische Hochglanzmaitlen,
Tuchbodenlackfarben, streichfertige Deckfarben
in allen Tönen, Wasserfarben für alle Zwecke, Holz-
belzen für das Kunsthandwerk und den Hausgebrauch,
Stoff-Farben zum häuslichen Warm- und Kaltfärben,
Lederfarben, Pelikan-Stoffmalifarben, Pinsel
sowie sämtliche Schul-, Künstler- und Malerbedarfsartikel

empfehlen zu Konkurrenzpreisen die Farbwaren-Handlung

Rudolf Roesner Łódź, Wólczańska 129
Telephon 162-64

Deutsche Genossenschaftsbank
Łódź, Al. Kościuszki 47, in Polen, A.-G. Łódź, Al. Kościuszki 47,
Tel. 197-94. Tel. 197-94.
empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen
Führung von
SPARKONTEN zu günstigen Bedingungen
Vermietung von Safes
in unserer neuerbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

Buchhalter!
Waret eure Rechte und schreibt euch ein für das Studium bei der Freien Hochschule Łódź!
Das Abgangszeugnis gibt euch das Recht auf den jetztlich geschügten Buchhaltertitel sowie das Recht Bilanzen zu unterzeichnen! — Da die Zahl der Plätze wiederum (wie im vorigen Jahre) begrenzt ist, und die Listen in 2-3 Tagen geschlossen werden, ist Eile geboten. Das Resultat des Vorjahres war glänzend.
Die Buchhalter-Sektion des Christlichen Commisvereins in Łódź, Wólczajska 146.

Karl Trinkhaus Tanzlehrer zurüdgelehrt
Mitglied des F. N. Ch. in Polen und F. U. S. C. in Paris.
Die **Kanzlei der Tanzschule, Andrzejewska 17, Tel. Nr. 207-81**, nimmt Anmeldungen für Gruppen- und Einzellektionen täglich von 11 bis 1 und 5 bis 10 Uhr abends entgegen.

Kunst-Stopferei für beschädigte Kleidungsstücke u. Teppiche
M. KLEBER
20 POŁUDNIOWA 20
2. Eingang, 2. Stock

Zahnärztliches Kabinett
Główna 51 Sądowicza Tel. 174-93
Künstliche Zähne.
Empfangsstunden bis 8 Uhr abends.
Heilankaltsprelle.

Dr. med. NIEWIAZSKI
Facharzt für Haut-, Horn- u. Geschlechtskrankheiten
Andrzeja 5, Telephon 159-40
Empfängt von 9-11 und 5-9 Uhr abends
Sonnt. u. Feiertags von 9-1 Uhr
Für Damen besonderes Wartezimmer

Dr. med. Heller
Spezial-Arzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten
umgezogen nach der Traugotta 8
Empf. bis 10 Uhr früh u. 4-8 abends. Sonntag u. 12-2
Für Frauen besonderes Wartezimmer
Für Unbemittelte — **Heilankaltsprelle.**

Matulatur (alte Zeitungen)
verkauft kilometer zum Preise von 40 Groschen das Stilo die „Łódzjer Volkszeitung“, Petrikauer Straße 109

— Die —
Zeitschriften für das Arbeiterhaus

„Die Gesellschaft“ Internationale Revue für Sozialismus und Politik. Monatlich ein Heft; vierteljährlich **3L12.—**
„Der Kampf“ Sozialistische Monatschrift Herausgegeben v. Friedrich Adler, Wien vierteljährlich **2.—**
„Die Sozialistische Bildung“ mit d. Beilage „Sozialistische Erziehung“ und „Sozialistische Unterhaltung“. Jede 14 Tage ein Heft **4.—**
„Der wahre Jakob“ Illustrierte Zeitschrift für Satire, Humor und Unterhaltung. Jede 14 Tage ein Heft vierteljährlich **4.—**
„Die Frauennote“ Das Blatt für die schaffende Frau. Mit Schnittmusterbogen. Jede 14 Tage ein Heft vierteljährlich **6.—**
„Die Gemeinde“ Halbmonatschrift für sozialistische Arbeit in Stadt und Land vierteljährlich **7.50**

Zu beziehen durch den
Buch- und Zeitschriften-Vertrieb **„Volksprelle“**
Łódź, Petrikauer 109

Venerologische Spezialärzt Heilanstalt **der Spezialarzt Jankowska 1.**
Von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Sonntags von 9-2 Uhr nachmittags. **Konsultation 3 Bloch.**

Theater- u. Kinoprogramm

Städtisches Theater: Heute „Eine Million Plagen“
Sommertheater im Staszic-Park: Heute „Ein Monat Haft“
Populäres Theater, Ogrodowa 18: Heute „Wenn die Frau regiert“
Capitol: Unsterbliche Liebe
Corso: In den Klauen des Tigers — Ihr Söhnchen
Grand-Kino: Das Los des Gentlemans
Luna: Unsere unschuldigen Bräute
Przedwiośnie: Zigeunerromanze
Metro und Adria: Harold Lloyd als Matrose wider Willen
Oswiatowe: Für den Preis der Freiheit — Pat und Patathon
Rakietta: Die Angeklagte
Splendid: Arena der Leideenschaft
Palace: Geliebtes Glück

Aus Welt und Leben.

Grenzenlose Freiheit einer Pariser Filmgesellschaft.

Wie sie die Notlage der Arbeitslosen ausbeutete.

Paris, 3. September. Ein bequemes Mittel zur Beschaffung der nötigen Statisten hat eine Pariser Filmgesellschaft erfunden. Durch Zeitungsannoncen berief sie einige tausend Arbeitslose nach einem Pariser Zirkus mit dem Versprechen, ihnen Arbeit zu verschaffen. Die Arbeitsuchenden wurden aber in dem Zirkus lediglich gefilmt und dann wieder entlassen — ohne Entlohnung. Die Polizei mußte eingreifen, um die entrüsteten Arbeitslosen vor Gewalttätigkeiten abzuhalten, deren Notlage ausgebeutet worden war.

Ein Hamburger Schoner gesunken.

Malmo, 3. September. Der Hamburger Schoner „Alara Elise“ ist in der Nähe des Feuerzirkus Svenska Björn gesunken. Vier Mann der Besatzung wurden gerettet. Vier, unter ihnen der Kapitän, sind ertrunken.

n. Gronau in Japan.

Tokio, 3. September. Der deutsche Ozeanflieger von Gronau erreichte auf dem Clappensfluge nach der japanischen Hauptstadt die nördlichste der vier großen japanischen Inseln. Sein Flug führte ihn über die Inselgruppe der Kurilen, welche die nördlichsten Ausläufer des japanischen Inselreiches sind. Diese Flugstrecke wird allgemein als besonders schwierig betrachtet. Bei seinem Start hatte von Gronau günstige Wetterverhältnisse, die sich später jedoch verschlechterten. Vor allem wurde die Landung durch Nebel und Regen erschwert.

Moskau, 3. September. Nach einer russischen Meldung aus Tokio, hat der deutsche Flieger von Gronau um 4.55 Uhr fernöstlicher Zeit die Insel Hokkaido erreicht. Nach einer zweitägigen Pause wollte er den Flug nach Sakodata, der Hauptstadt der Insel fortsetzen. Die Wetterverhältnisse haben sich in den letzten 12 Stunden stark verschlechtert.

Die fliegende Familie auf Grönland gelandet.

Kopenhagen, 3. September. Wie aus Godthaab gemeldet wird, ist dort die „fliegende Familie“ Hutchinson am Freitag um 22 Uhr mit ihrem Wasserflugzeug, trotz Verbots der dänischen Regierung, Grönland zu überfliegen, gelandet. Ob Hutchinson für den Weiterflug Benzin finden wird, ist fraglich. Vielleicht wird er noch etwas Benzin, das seinerzeit für Lindbergh dort bereitgestellt war, erhalten können. Keinesfalls wird Hutchinson aber in Angmagssalik Brennstoff bekommen. Die Schifffahrt von Ostgrönland nach Europa ist bereits für dieses Jahr eingestellt, weshalb mit der Wahrscheinlichkeit gerechnet wird, daß Hutchinson auf Grönland überwinteren müssen. Da es das erste Mal ist, daß ein Privatflugzeug ohne Erlaubnis der Regierung auf Grönland gelandet ist, wird Hutchinson eine hohe Geldstrafe zahlen müssen.

Großes Schiffsfeuer im Hafen von Alexandria.

Wie aus Kairo gemeldet wird, wurden durch einen Großbrand im Hafen von Alexandria riesige Mengen von aufgestapelter Baumwolle, die der ägyptischen Regierung gehörte, vernichtet. Der Schaden wird auf rund eine Million Pfund geschätzt.

Die Raube der Pferde.

In Australien wurde ein großes Reiterfest durch einen eigenartigen Unfall gestört. Auf dem Fest, das zu Ehren des größten Pferde- und Viehzüchters Australiens, Sir Sidney Kidman, veranstaltet wurde, jagte plötzlich eine Herde wildgewordener Pferde in die Zuschauermenge, die insgesamt 40 000 Personen betrug. 30 Personen wurden schwer und 100 weitere leicht verletzt.

Sport-Turnen-Spiel

Paillard gewinnt auch die Weltmeisterrevanche in Paris.

Die erste Revanche nach der Weltmeisterschaft der Steher in Rom ging am Donnerstag auf der Pariser Buffaloebahn vor gutem Besuch vor sich. Von den sechs Endlaufteilnehmern in Rom mußte nur Lacquehay ersetzt werden, für den der junge Franzose Marechal startete. Bei der Vorstellung erhielt zunächst Weltmeister Paillard großen Beifall. Im ersten Teil des Rennens hatte Möller längere Zeit die Führung, doch wurde er bald von den beiden Franzosen verdrängt. Das Rennen brachte interessante Kämpfe und die Plätze wechselten wiederholt. Zum Schluß setzte sich das große Können des neuen Weltmeisters

qualifiziert: Mozzo (Italien), Chaillot, Perrin, Ulrich (Frankreich), Wägeli (Schweiz), Duffka (Osterreich), Frach und Richter (Deutschland). Als Favorit gilt auch weiterhin der Deutsche Richter, der Grand-Prix-Sieger von Paris.

Bei den Berufsfahrern hat sich ein außerordentliches Feld zusammengefunden. Alles, was Weltruf hat, hat sich in Rom eingefunden. So sind vertreten: Deutschland: Engel, Steffes; Belgien: Scherens; Frankreich: Richard, Gerardin, Faucheur; Italien: Marinetti, Malatesta, Severgini, Biani; Holland: Moosfops; Dänemark: Falk-Hansen, Harder; Schweiz: Rikli; England: Cozens; Amerika: Boneman.

Titelverteidiger ist der Däne Falk-Hansen. Aussehen gibt man dem 2-maligen Weltmeister Richard und dem schnellen Belgier Scherens.

Heute Polenmeisterschaft im Helenenhof.

Wie bereits berichtet, steigt heute um 3.30 Uhr nachmittags auf der Zementbahn im Helenenhof die Bahnmeisterschaft von Polen über 50 Kilometer. Die angekündigten Warschauer Fahrer erscheinen vollzählig am Start, desgleichen auch die Lodzer. Auf den Zweikampf Lodz-Warschau sei daher nochmals hingewiesen.

Auch der Kampf der Motorradfahrer auf der Maschinenbahn wird sicherlich die Zuschauer in Spannung halten. Winkt hier dem Sieger doch kein geringerer Preis als der Große Preis vom Helenenhof, der als inoffizieller Meistertitel von Lodz angesehen werden kann.

In beiden Sportarten stehen somit interessante Stunden bevor, die sich sicherlich die zahlreichen Radsportanhänger nicht entgehen lassen werden.

477 Kilometer in der Stunde.

New York, 3. September. Ein neuer Weltrekord wurde von dem amerikanischen Fliegerleutnant Doolittle im Durchschnittsgeschwindigkeitsflug aufgestellt. Doolittle, der vor einigen Tagen enorme Durchschnittsgeschwindigkeit mit einem Landflugzeug erzielte, mußte seinen Weltrekordversuch wiederholen, da er mit unvorsichtsmäßigen Manövern gescheitert war, so daß sein Rekord von 471 Stundenkilometer keine Anerkennung finden konnte. Auf diesem neuen Fluge machte Doolittle heute sogar 476,815 Stundenkilometer.



Paillard

erfolgreich durch und mit nur 40 Meter Vorsprung konnte Paillard in 1,25,14,4 für die 100 Kilometer den Belgier Linart, der ein großes Rennen fuhr, auf den zweiten Platz verweisen. Dritter wurde Savall (250 Meter), 4. Möller (450 Meter), 5. Thollembeck (1200 Meter), 6. Marechal (2000 Meter zurück).

Heute letzter Tag der Weltmeisterschaften.

Die Rad-Weltmeisterschaften schließen mit den Fliegerrennen der Amateure und Berufsfahrer, die heute zum Austrag gelangen. Bei den Amateuren haben sich von den 26 Teilnehmern folgende 8 Fahrer für das Viertelfinale

Radio-Stimme.

Sonntag, 4. September.

Polen.

Lodz (233,8 M.).

12.15 Konzert, 12.55 Kampf mit den Unglücksfällen bei der Arbeit, 13.10 und 15.25 Konzert, 15.40 Radiowochenschau, 15.53 Kinderstunde, 16.05 Schallplatten, 16.46 Mägliches und Heiteres, 17. Solistenkonzert, 18. Familien, 18.20 Tanzmusik, 19.10 Verschiedenes, 19.35 Technischer Briefkasten, 19.50 Sportnachrichten, 20. Populäres Konzert, 22. Tanzmusik, 22.45 Sportnachrichten, 22.50 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 1/2, 418 M.).

11.30 Nachantate, 12. Konzert, 14. Sternstunde, 14.30 Kurztier Orgel, 16.05 Rinsky-Korsakoff, 16.50 Radweltmeisterschaften in Rom, 17.15 Populäres Orchesterkonzert, 20. Operette: Das Sonntagshemd, 22.30 Tanzmusik.

Königsbrunnhausen (933,5 1/2, 1635 M.).

11.30 Nachantate, 13. Konzert, 15.05 Menschen im Beruf, 16.50 Radweltmeisterschaften, 18.20 Deutsches Lied,

20. Gerhart-Hauptmann-Fest, 20.10 Konzert, 22.20 Tanzmusik.

Langenberg (635 1/2, 472,4 M.).

11.30 Nachantate, 13. Konzert, 16. Militärmusik, 20. Gerhart-Hauptmann-Fest, 21. Orchesterkonzert.

Wien (581 1/2, 517 M.).

12.25 Unterhaltungs-Musik, 13.40 Mantelplänen-Konzert, 15.35 Kammermusik, 16.35 Songs und Wienerlieder, 17.20 Konzert, 19. Lieder und Arien, 19.40 Viederpiel: Der letzte Einspänner, 22.15 Konzert.

Prag (617 1/2, 487 M.).

12.05 Blasmusik, 13.45 Schallplatten, 18. Deutsche Sendung, 19. Malinowsky-Musik, 21. Orchesterkonzert, 22.25 Schallplatten.

Montag, 5. September.

Polen.

Lodz (233,8 M.).

12.45, 13.35 und 15.40 Schallplatten, 16.40 Französisch, 17. Opernfantasiën, 18. Vortrag, 18.20 Tanzmusik, 19.10 Verschiedenes, 20. Volkstänze, 20.50 Die Arbeit in Amerika, 21.05 Russische Kirchenlieder, 22. Tanzmusik, 22.40 Sportnachrichten, 22.50 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 1/2, 418 M.).

11.30 Schloßkonzert, 14. Aus Operetten, 16.30 Klaviermusik, 18.30 Bläserorchesterkonzert, 20. Winterabend, 21.10 Franz-Schubert-Abend, 22.20 Unterhaltungsmusik.

Königsbrunnhausen (933,5 1/2, 1635 M.).

12.05 Schulfest, 14. Konzert, 15. Kinderstunde, 15.40 Jugendstunde, 21. Konzert, 21.10 Das Mädchen von Heibronn.

Langenberg (635 1/2, 472,4 M.).

12. Unterhaltungskonzert, 13. Konzert, 15.50 Kinderstunde, 17. Konzert, 18.20 Frauenstunde, 19. Sternstunde, 20.35 „Wir, Indianer“.

Wien (581 1/2, 517 M.).

11.30 Konzert, 13.10 Schallplatten, 15.30 Wiener Herbstmesse, 17.20 Marel Weber spielt, 19. Oper „Don Carlos“ 22.15 Konzert.

Prag (617 1/2, 487 M.).

12.30 und 14.30 Konzert, 18.25 Deutsche Sendung, 19. Volkstänze, 19.20 Tanzmusik, 20.30 Singspiel, 21.30 Violinkonzert, 22.20 Konzert.



Eine seltene Beute an der Ostseeküste.

In der Kieler Bucht wurde dieser sechs Zentner schwere Thunfisch gefangen, der wahrscheinlich durch Makrelen-schwärme in diese Gewässer gelockt wurde.

Zonfilm - Theater
Jeromiliego 74/76
Eda Kobernita
 Tramzufahrt: Km. 5, 6, 8, 9, 16.
 Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr; Sonn- u. Feiertags 2 Uhr, d. letzten Vorstellung um 10 Uhr

PRZEDWIOŚNIE



Die letzten 2 Tage!

„Zigeunerromanzen“

mit **Brigitte Helm** und **Josef Schildkraut** in den Hauptrollen. Die weltberühmte Zigeunerkapelle **Rode** spielt Zigeunerweisen, wie sie nur echte Zigeuner spielen können. — Im Beiprogramm verschiedene Filmaktualitäten und eine Farce. — Nächstes Programm: „Der Kongreß tanzt“.

Preise der Plätze:
 1.25 Platz, 90 Gr. und 60 Gr.
 Zur 1. Vorstell. alle Plätze zu 50 Gr.
 Vergünstigungskarten zu 75 Gr. für alle Plätze u. Tage gültig, außer Sonnabends, Sonn- u. Feiertags.
 Passpartouts u. Freikarten an den Sonn- und Feiertagen ungültig.

Der Bariton
Georg Biinamägi
 Konzertsänger (früher Opernsänger) gibt heute, Sonntag, den 4. September, um 7.30 Uhr, im Saale der Christlichen Gemeinschaft, **Kobernita 8**, einen **Niederabend**
 Ein Teil der Einnahmen ist zur Deckung der Hauschuld bestimmt.
 Eintrittspreise: 1, 2 und 3 Zloty.

Turnverein „Kraft“
 Heute, Sonntag, d. 4. September, ab 2 Uhr nachm., veranstalten wir **Główna 17** ein **Sternschießen**
 sowie Scheibenschießen. Im Saal gemütliches Beisammensein. Jazzmusik Przybyłowicz.
 Unsere Freunde und Gönner laden wir zu dieser Veranstaltung höflichst ein.
Die Verwaltung.

4. Zug der Lodzer Freiw. Feuerwehr. Heute, Sonntag, den 4. September, um 2 Uhr nachm., veranstaltet der 4. Zug der Freiwilligen Feuerwehr in der **Rapierkowskiego 64** ein **Stern- und Scheibenschießen**
 verbunden mit **Sonabergnügen**. Musik liefert das „**Sylla**“-Orchester. Freunde und Gönner des Zuges werden freundlichst eingeladen.
Das Komitee.

Männer-Gesang-Verein „Concordia“, Lodz
 Sonntag, d. 11. September, 2 Uhr nachm. veranstalten wir beim Vereinslokale, **Głównastraße 17**, ein **Sternschießen**
 und für Damen ein **Scheibenschießen**. Nach dem Schießen gemütliches Beisammensein im Vereinslokale. Musik: Thonfeldsches Salon-Quartett. Alle Freunde und Gönner unseres Vereins mit ihren geschätzten Damen ladet hierzu höflichst ein
die Verwaltung.

Lodzger Sport- und Turnverein. Sonntag, den 11. September veranstalten wir im eigenen Vereinslokale, **Jakontna 82**, ein **Sternschießen**
 verbunden mit **Scheibenschießen** für Damen, wozu wir die Mitglieder deren Angehörigen, sowie alle unsere Gönner herzlichst einladen.
 Beginn 2 Uhr nachm.
Die Verwaltung.

Die katholischen Kirchengesangsvereine
„Anna“, „Cäcilie“, „Gloria“, „Hieronymus“, „Caudate“
 veranstalten gemeinsam heute, d. 4. September, d. 2. 2 Uhr nachmittags, im **Pfaffenborfer Garten** (vorm. Braune), **Przedzajuliana 68**, ein **großes Gartenfest**
 mit **Gesangsdarbietungen** der einzelnen Vereine, sowie **Sternschießen, Scheibenschießen, Prelestegeln u. Kinderbelustigungen**. Musik unter Leitung des Herrn Kapellmeisters **Arno Thonfeld**.
 Beginn des Sternschießens pünktlich 2 Uhr nachm. — Das Fest findet bei jeder Witterung statt. — Eintritt: Erwachsene Pl. 1.—, Kinder 50 Groschen.
 Die werten Angehörigen und Gönner genannter Vereine werden hierzu höflich eingeladen.
Der Festausschuh.

Für schulpflichtige Kinder
 empfehlen wir:
Knaben-Anzüge u. Schüler-Monturen
Wäsche, Schürzen, Schuhe, Socken, Strümpfe, Schulranzen u. Taschen etc.
 in reicher Auswahl zu billigen Preisen.
 Wir machen die geschätzte Kundschaft auf alle **Widzewer** Erzeugnisse aufmerksam, hauptsächlich auf die Waren der Marke **OK** von bisher nicht dagewesener Güte, sowie auf den ausschließlichlichen Alleinverkauf von **Solunda, Refern** und **ausfortierten Waren**.
KONSUM
 BEI DER „WIDZEWSKA MANUFATURA“ S.A.
KOPICINSKA 54. Zufahrt mit den Straßenbahnen, N° 10 u. 16

Christlicher Commisverein z. g. u. in Lodz
Wolczanika 140, Tel. 132-00.
 In Kürze beginnen wieder die beim Verein seit Jahren bestehenden anerkannt guten, billigen und von besten Lehrkräften erteilten **Unterrichts-Kurse**. Erteilt wird:
Buchhaltung u. kaufm. Rechnen, Handelskorrespondenz polnisch, deutsch,
Polnische Sprache, Deutsche Sprache, Französische Sprache, Englische Sprache erteilt von geborenem Engländer,
Russische Sprache, Stenographie polnisch, deutsch.
 Anmeldungen für diese Kurse, die sowohl für Mitglieder als auch für Nichtmitglieder zugänglich sind, werden **bis zum 20. September** im Sekretariat, **Wolczanika 140**, von 10 bis 13 und von 18 bis 20 Uhr, (Sonnabends von 10 bis 14 Uhr) entgegengenommen. Es wird aber gebeten, dieselben schnellstens vorzunehmen.
Die Verwaltung.

Leon Gertner
Lodz
Zgierzka 162 Tel. 192-86
Kobernita 43 Tel. 207-02

 Beerdigungen von den einfachsten bis zu den vornehmsten. Solide und pünktliche Bedienung. Große Auswahl in Eichen-, Kiefern- und Eukalyptusfärgen. Niedrigste Preisberechnung.
 Im Bedarfsfalle bitte sich vertrauensvoll an obige Firma zu wenden.

OGŁOSZENIE.
PARCELACJA MIEJSKIEGO MAJĄTKU ŁAGIEWNIKI A.
 Magistrat m. Łodzi przystąpił do sprzedaży parcel, wydzielonych z miejskiego majątku Łagiewniki, celem urzędzenia osiedla p. n. „Miasto-las Łagiewniki“.
 Wielkość parcel od 1500 do 3000 metrów kwadratowych.
 Ceny działek uzależnione są od wysokości położenia, stanu zalesienia, odległości od dróg, ulic i parków w Łagiewnikach, mianowicie:
 w klasie I-szej za 1 mtr. kwadr. po zł. 3.15
 „ II-giej „ 1 „ „ 2.80
 „ III-ciej „ 1 „ „ 2.50
 „ IV-tej „ 1 „ „ 1.80
 „ V-tej „ 1 „ „ 1.—
 W najbliższym czasie rozpoczęte zostaną przez Magistrat roboty, związane z przeprowadzeniem bezpośredniej drogi Łódź-Łagiewniki, dróg wewnętrznych, wodociągów, jak również zaprojektowane jest skanalizowanie całego osiedla i zaprowadzenie komunikacji tramwajowej względnie autobusowej od wylotu ul. Brzezińskiej przez Rogi.
 Blizszych informacyj udziela się w Wydziale Gospodarczym Magistratu m. Łodzi przy ul. Prez. Narutowicza № 65, pokój № 7, tel. 218-14 i 164-01, oraz w administracji majątku Łagiewniki, tel. 181-02.
 Łódź, dnia 4 września 1932 r.
MAGISTRAT m. ŁODZI.

Neu eröffnete
Konditorei und Fruchtislokal
„PAVILLON“
Sienkiewicza 40, neben dem Park
 empfiehlt
Fruchtis mit 50 Groschen die Portion.
Die besten Kuchen zu 20 Groschen.
 Zu jed. Portion Eis Waffeln u. Sodawasser gratis
 Nach Verpeisung von 3 Portionen die 4. gratis
 Das Lokal ist im amerikanischen Stil eingerichtet
 Konkurrenzpreise.
 Um regen Zuspruch erfucht die Leitung.

Oświatowe Wodny Rynek	Rakieta Sienkiewicza 40	Corso Zielona 2/4	Metro Adria Przejazd 2 Główna 1
Heute und folgende Tage Für Erwachsene Für den Preis der Freiheit Für die Jugend: PAT und PATACHON als Zeitungsverkäufer	Heute und folgende Tage Das schönste Zonfilmwerk französischer Produktion in französischer Sprache: Die Angeklagte In den Hauptrollen: Gabriele Morlay, Andree Roanne. Der schmale Zuschauerraum ist gegen Unwetter geschützt. Beginn der Vorstellungen: wochentags 4 Uhr, Sonnabends 2 Uhr, Sonn- und Feiertags 12 Uhr.	Heute und folgende Tage Großes Doppelprogramm Zum erstenmal in Lodz! I. In den Klauen des Tigers mit Bob Guster II. Ihr Söhnchen mit Magda Sonia	Heute und folgende Tage Das große Nachprogramm mit Harold Lloyd als Matrose wider Willen Außer Programm: Der Ball der weißen Mädchen

Etwas für die Frauen!
 Die neuesten Handarbeitshefte, wie:
Santo-Kreuzstich-Muster für Kinderstücken, Decken und Kissen.
Geficktes u. Gehäkkeltes für Damen- u. Kinderbekleidung, Decken, Kissen, Taschen usw.
Filet-Häutelei
Blumen aus Wolle
Schmale Häuteleihen
Woll-Verarbeiten
Rund-Filet
Schiffchen-Verarbeiten
Freibölkchen
Wiener Wollmoden
 billiger als überall
 Zu haben im
Buchvertrieb „Volkspresse“
 Lodz, Petrikauer 109 (Lodzger Volkszeitung)